Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 436. Mittag-Ausgabe. Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 18. September 1878.**

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

5. Sitzung vom 17. September.

11 Uhr. Am Tische des Bundesrathes: Fürst Bismarck, Graf Stolberg, Graf zu Eulenburg, von Mittnacht, Friederg u. A. Die Tribünen sind überfüllt.

Die erste Berathung des Gesetzentwurfes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie wird fortgesetzt.

Abg. Hänel: Die gestrige Debatte hat die Kernpunkte der Frage im Vergleich zu den Verhandlungen des Reichstages im letzten Frühjahr verdunkelt. Die Hauptfrage ist: Wollen wir gegenüber der socialdemokratischen Bewegung uns nach Mitteln umsehen, auf dem Boden des gemeinen Rechts, oder dieses Gesetzentwurfes? Ausgezeichnete Redner der liberalen Partei haben im vergangenen Frühjahr erklärt, daß sie von dem Boden des gemeinen Rechts nicht eher abweichen würden, als bis ihnen nachgewiesen wäre, daß das bestehende Recht nicht ausreichend, oder nicht verbesserungsfähig sei. Die Motive, welche nicht einmal eine Zusammenstellung des geltenden Rechts enthalten, haben nicht einmal den Versuch gemacht, diesen von der Majorität des Reichstages geforderten Nachweis zu erbringen. Aber was liegt denn vor, um Jemand, der im Frühjahr auf dem Boden des gemeinen Rechtes stand, zu bewegen, heute auf den Standpunkt dieses Gesetzes zu treten? Alle Redner haben mit Recht erklärt, daß das Attentat Nobilings für ihre Stellung zu dem Gesetze ohne Einfluß sei; denn wenn unser ganzer Besitz an religiösen, sittlichen und wissenschaftlichen Bildungsmitteln nicht ausreichte, dieses Verbrechen zu verhüten, so wird kein Gesetz dies vermögen. Oder sollte Jemand behaupten, daß dieser Entwurf ein versöhnlicher und ausgleichender ist? Er stellt sich vielmehr als eine volle Verschärfung, als eine consequente Durchführung des damals verworfenen Gedankens dar. Da hilft keine Abschwächung, man muß ihn in seiner Tragweite nehmen, voll und ganz, denn die hier eingesetzten Instanzen werden ihre Vollmachten auf das Aeußerste benutzen bis zu dem Punkte, wo irgend eine Maßregel durch den Buchstaben des Gesetzes ausgeschlossen ist.

Eine wesentliche Verschärfung liegt schon in der Definition, in welche auch die socialistischen, nicht blos socialdemokratischen Bestrebungen aufgenommen sind und die gestrige Interpretation Bamberger's beweist ihre Dehnbarkeit. Man wird an eine Milderung in diesem Entwurf nicht glauben, wenn schon der ideale Glaube an die Möglichkeit einer Veränderung unserer Productionsweise unter das Gesetz fallen soll. Es handelt sich in der Vorlage an keinem Punkte darum, die socialdemokratischen Ausschreitungen, sondern das socialistische Programm, das socialdemokratische Glaubensbekenntniß zu treffen, gleichviel in welcher Form es sich darstellt, und deshalb ist es außer Frage, daß die Ermächtigung des Gesetzes so weit geht, auch rein wissenschaftliche Untersuchungen zu unterdrücken. Die Vorlage verbietet nicht etwa nur die öffentliche Verbreitung eines bestimmten Glaubensbekenntnisses, die Massenwirkung, sondern versucht auch die Communication von Person zu Person unter Verbot zu stellen; nur so ist es zu erklären, daß man Schank- und Gastwirthen die Concession entziehen will. Die jetzige Vorlage stellt nicht nur wie die früheren diejenigen Bestrebungen unter Strafe, welche die Ziele der Socialdemokratie verfolgen, sondern auch alle die, welche ihnen dienen. Wenn nach der Erklärung Bebel's die Socialdemokratie auf dem Lassalle'schen Programm, auf den ausdrücklich für die bestehende Staatsordnung bestimmten Eisenacher und Gothaer Programmen beruht, wer wollte dann noch behaupten, daß sie sich nicht innerhalb der bestehenden Ordnung hielte? Wenn man aber Alles verbietet, was auch nur socialdemokratischen Zwecken dient, dann ist das Verbot von Vereinskassen eigentlich selbstverständlich. Auf dieser Grundlage ist der Gesetzentwurf für uns ganz unannehmbar; er ist ein Parteigesetz, wie die Geschichte kein ähnliches kennt. Diese Tendenz des Parteigesetzes trägt es fast in cynischer Weise auf der Stirn (Widerspruch rechts), es schließt die Socialdemokraten als Partei aus, auch wenn sie sich innerhalb der Jedem zustehenden Freiheiten halten, und außerdem reicht es weit über sie hinaus. Ist sie denn die einzige, die untergräbt? Thun es nicht mehr oder minder auch die particularistische, die ultramontane Partei? Und ist nicht die Fortschrittspartei in officiösen und officiellen Organen vielfach angeklagt worden, die bestehende Ordnung zu untergraben? Entweder ist es fortan illoyal und perfide, solche Vorwürfe gegen uns auszusprechen, oder man gestehe, daß es nur eine Frage der Zeit ist, wenn man dieses Gesetz auch gegen uns anwenden will. (Sehr richtig! links.)

Dieses Gesetz ist ein Tendenzgesetz; es tastet unsere politische Glaubensfreiheit an. Es wundert mich, daß gestern der Abg. Bamberger gesagt hat, man wolle bei uns vor der Katastrophe thun, was andere Länder nach ihr gethan haben. Mit derselben Parole wurde zu allen Zeiten die Glaubens-, Preß- und Versammlungsfreiheit von absolutistischen Parteien angefochten. Gerade darin besteht diese Freiheit, daß die herrschenden Staatsgewalten nicht berufen sind, ein Urtheil darüber auszusprechen, ob eine bestimmte Lehre unsittlich oder staatsuntergrabend sei; die Staatsgewalt kann nur einschreiten, wo diese Lehre sich umwandelt in Thaten. Es giebt keine politische oder religiöse Freiheit nur für ein bestimmtes Glaubensbekenntniß. Der Abg. Reichensperger hat gestern gesagt, daß er einem Gesetz gegen den Atheismus und die Theorie der Revolution beistimmen würde; daß ist die Glaubens- und Preßfreiheit des Syllabus. Und doch ist die Frage, ob es ein Recht zur Revolution, ja zum Königsmord gebe, in jesuitischen Schriften vielfach behandelt worden. Haben wir es denn vergessen, daß man in England das Recht zur Revolution für ein Gemeingut der Nation hält? Ich halte diese Lehre für irrig und bin kein Atheist; aber diese Irrthümer müssen mit geistigen Mitteln und nicht durch Eingriffe irgend welcher Gewalt beseitigt werden. Der Gesetzentwurf ist in seiner Grundlage vollkommen unannehmbar und ganz unverbesserlich. Ich kann die Verantwortlichkeit für seine Verwerfung übernehmen, niemals aber die für die Abschwächung desselben. Dieser Entwurf zum Gesetz erhoben, würde denen, welche dadurch unterdrückt werden sollen, nur die Mittel geben, über dieses Gesetz zu lachen und so die Autorität des Staates noch weiter zu untergraben.

Am allerwenigsten verträgt aber der Entwurf ein richterliches Verfahren. Der Gerichtshof würde nur ein Censurgericht sein, eine schlecht verhüllte politische Behörde. Da muß ich gestehen, daß die Instanz des ersten Entwurfs, der Bundesrath, die einzig richtige war. Wir sehen den Bundesrath immer so begierig die Executive an sich reißen und ich glaubte, in dem ersten Entwurf sei endlich die Erkenntniß zu Tage getreten, daß der Bundesrath durch die ausgedehnten Befugnisse, welche er beansprucht, zu einer verantwortlichen Behörde gegenüber dem Reichstag werden müsse; die jetzige Vorlage hat dies wieder verändert. Ich weiß sehr gut, daß etwa 60 pCt. der Bevölkerung sich jetzt mit jeder Repressivmaßregel einverstanden erklären würden; aber 99 pCt. derer, die jetzt beistimmen, würden nach kurzer Zeit bei jeder Entscheidung entrüstet sein und an derselben, wenn sie erst in Sicherheit sind, ihre wohlfeile Kritik üben. Dieser Entwurf ließe sich nur rechtfertigen, wenn man den beabsichtigten Erfolg mit Sicherheit erreichen würde; hat man sie nicht, so ist er einer der gröbsten politischen Fehler, die je gemacht sind, den Erfolg freilich kann man mit Sicherheit voraussehen, daß der äußere Impuls fehlen würde, auf dem Wege der Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen fortzuschreiten und daß unsere anti-socialistische Presse allmälig ermüden würde in der Bekämpfung der socialdemokratischen Irrthümer. Ich kann von dem Entwurf nicht den Erfolg erwarten, den man voraussetzt; es mag dies an meiner Erziehung liegen; mein Vater (Laube) hat wegen eines schwarz-roth-goldenen Bändchens Jahre lang im Gefängniß zubringen müssen und es sind nicht blos die Werke, die er geschrieben hatte, sondern auch alle die, welche er in Zukunft erst schreiben würde, verboten worden; die Quellen des Erwerbes wurden ihm abgeschnitten; aber ich kann beurtheilen, wie solche Verfolgungen wirken, sie spannen jeden Nerv und entwickeln jedes Talent. Sind jemals geistige Bewegungen durch solche Gesetze unterdrückt? Das socialistische Programm ist nicht von Anfang an unsinnig und unsittlich; die Besten aller Zeiten haben dieses Problem von Anfang an untersucht; was uns widerstrebt, ist die Form der Agitation. Dieser auf dem Boden des gemeinen Rechtes entgegenzutreten, ist vor allen Dingen dadurch gerechtfertigt, weil dann die socialdemokratische Bewegung nicht gleichsam losgelöst würde von allen den Elementen, die sie begleiten und allein in ihrer Kraft und Macht erklären können.

Wir stehen hier vor einer überaus komplicirten Erscheinung. Unsere politische Entwickelung hat zwei große Kriege mit sich gebracht, die manche Bande der Anhänglichkeit und Autorität gesprengt haben und es ist nicht möglich, daß solche Ereignisse ohne natürliche Rückwirkung auf die Massen vorübergehen. Wir haben eine ökonomische Entwickelung erlebt, in der Habgier und Eigennutz, wie kaum in einer anderen Periode, nach mühelosem Gewinn und Reichthum strebten und der Neid in dem Herzen der Anderen erweckt wurde, so daß die Begierde nach einer Veränderung der Vermögensverhältnisse und Verbesserung der Existenz bei den unteren Klassen wenigstens als Reflex dessen angesehen werden kann, was damals in den gebildeten Klassen vorging. Hiernach kommen wir zum Culturkampf; Sie kennen meine Stellung zu diesem, aber man muß zugeben, daß er allerdings heilige Gefühle verletzt und Autoritätsverhältnisse schwer geschädigt hat. Die socialdemokratische Agitation gegen das Christenthum halte ich für thöricht; aber auch das Verhältniß der gebildeten Klassen zu den verschiedenen Kirchen bewegt sich immer in springenden Gegensätzen, entweder im Zelotismus, in absoluter Gleichgiltigkeit oder in Freigeisterei. Wer hebt also den ersten Stein auf gegen die socialdemokratische Bewegung, wenngleich jene Erscheinungen dort in roher und fratzenhafter Form zu Tage treten. Wir beklagen die materialistische Richtung der socialdemokratischen Agitation; aber giebt es nicht jetzt eine neue Realpolitik, die jene materialistischen Anschauungen auf das politische Gebiet überträgt? Sind nicht in dieser letzten Wahlbewegung Verläumdungen aller Art, persönliche Beschuldigungen von einer Partei der anderen untergeschoben worden? Auch die officielle Presse hat sich von dieser Kampfesweise nicht fern gehalten. Und selbst für die Aufreizung der verschiedenen Klassen gegen einander, in welcher Herr Bamberger das Charakteristische der socialdemokratischen Agitation mit Recht sieht, hat sich ein Analogon bei den Ordnungsparteien gefunden.

In dem Wahlkreise des Abgeordneten Richter ist ein Bild verbreitet worden, auf dem Richter als Freihändler zu sehen ist, umringt von hungernden Proletarierfamilien. Mit den Mitteln des Gesetzentwurfes, mit denen der Gewalt wird man die Irrlehren der socialistischen Agitatoren und der Bewegung selbst nicht unterdrücken. Hier halte ich mich an das Wort Luther's: „Ketzer soll man nicht mit Gewalt verfolgen; das ist ander Ding und fordert anderen Griff als mit dem Schwerte." Wenn die Regierung ein anderes Gesetz machen will, als ein Tendenzgesetz, wenn sie auf dem Boden des gemeinen Rechts, mit allgemein erkennbaren, juristischen Kriterien den Auswüchsen der Agitation entgegentreten will, so sind wir bereit, sie zu unterstützen und ihr unsere Mitarbeit zu gewähren. (Beifall links.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck: Ich hatte, nachdem ich zwei Monate lang gezwungen gewesen bin, mich jeder amtlichen Beschäftigung zu enthalten, nicht die Absicht und habe sie, genau genommen, auch heute noch nicht, mich an den Discussionen der ersten Lesung zu betheiligen, sondern dieselbe vorzugsweise zu meiner Orientirung nach einer langen Pause zu verwenden. Wenn ich dennoch jetzt das Wort ergreife, so geschieht dies nicht etwa, um auf das principielle und rhetorische Feld einzugehen, das der Vorredner so eben betreten hat; es werden sich die Sachen in ihre praktischen Details wohl auflösen, wenn wir sie in der Commission und in der zweiten Lesung verhandeln. Ich bin nur dazu gezwungen durch den Umstand, daß der Abg. Bebel gestern, sowie früher der Abgeordnete Richter auch schon ähnliche Andeutungen gemacht hat, einer Legende über mich zum Organ gedient hat, die, wenn ich hier nicht widerspreche, doch schließlich Geschichte werden könnte, wie so manche Zeitungs- und andere Lüge, die auf meine Kosten verbreitet worden ist und die allmälig eine gewisse Consistenz gewonnen hat.

Der Abg. Richter hat über die sogenannte Hödel'sche Vorlage in meiner Abwesenheit schon angedeutet, ich hätte mich mit der Socialdemokratie in Beziehungen befunden, die mir eine gewisse Mitverantwortlichkeit für die jetzige Entwickelung der Sachen auferlegten; wenigstens war es offenbar sein Wunsch, diesen Eindruck im Publikum und in der Versammlung zu machen. Ich bin, als ich das in der ländlichen Einsamkeit gelesen habe, doch etwas erstaunt gewesen, daß der Abg. Richter sich an den äußerlichen Buchstaben des Wortes „Socialdemokratie" klammert und daß er nicht unterscheidet zwischen den ehrlichen Bestrebungen nach Verbesserung des Looses der Arbeiter, die uns allen am Herzen liegt, und dem, was wir heute zu unserem Bedauern und mit Schmerz genöthigt sind, unter dem Begriff Socialdemokratie zu begreifen. Will der Abg. Richter sozusagen das Kind mit dem Bade ausschütten und uns veranlassen, daß wir, wenn wir die bis zum Königsmord gesteigerten Bestrebungen der jetzigen Secte niederzuhalten suchen, gleichzeitig dabei auch jede Bemühung, das Loos der Arbeiter, seinen Antheil an dem Lohn, den die Gesammtarbeit, seine und die seiner Arbeitgeber zusammen, hat, zu verbessern, dann gehe ich nicht mit ihm, und ich bin entschlossen, die Bestrebungen, die man mir von damals vorwirft, sobald ich Zeit und Möglichkeit dazu habe und meine Ressortverhältnisse mir das erlauben, auch noch fortzusetzen und rechne mir das zur Ehre an. Der Abg. Richter wird doch schwerlich Leute, die sich damit vor 16 Jahren befaßten, das Loos der Arbeiter zu verbessern, auch diejenigen — ich nenne jemand, der mir durch Lesen seiner Bücher, weniger persönlich näher gestanden hat, also Rodbertus und ähnliche Leute der Wissenschaft und des Wohlwollens für Arbeiter — die wird er doch nicht mit dem Mordmesser der Nihilisten und mit der Flinte Nobiling's in eine Kategorie werfen wollen! Es ist das eine Unterschiebung, die seiner rhetorischen Geschicklichkeit alle Ehre macht, aber im Uebrigen will ich es nicht näher charakterisiren.

Ich möchte ihn überhaupt bitten, doch in seinen Aeußerungen — was ich freilich schon öfter und vergebens gethan habe, und wenn er es nicht thun will, ist es mir auch recht — (Heiterkeit) auf dem Gebiet, daß er mir persönlich irgend eine Thorheit oder Unrecht in meiner Vergangenheit oder in meinem Privatleben nachweist, davon abzulassen; es hat ja nichts mit dem zu thun, was hier verhandelt wird. Ich könnte ein viel üblerer Mensch sein als ich bin und doch das thun, was ich thue. Ich kann dabei die Betrachtung nicht unterdrücken, daß der Abg. Richter in seinen Reden und Schriften ja einer der stärksten Verfolger der Socialdemokratie ist, er hat sehr harte Worte für sie, wie ich sie niemals in meinem Leben gebraucht habe, aber wenn es zu praktischen Leistungen kommt, so wird er ein Freund der Socialdemokratie. Gehen wir seinen Abstimmungen nach, so werden wir ihn in allen Phasen des Lebens, durch die wir gegangen sind, immer auf diese Seite fallen sehen. Er bekämpft und verfolgt sie, aber er kann den Maßregeln, die zu wirksamer Bekämpfung bestimmt sind nicht zustimmen. Diese nachträgliche Betrachtung war mir durch den Abg. Richter abgenöthigt. Dabei möchte ich denselben noch an etwas anderes erinnern. Er hat bei dieser und mehreren anderen Gelegenheiten mir vorgeworfen, daß ich krank wäre und daß meine kränkliche Verfassung, meine schwache Gesundheit, in der ich mich befinde, mich sehr häufig hindert, meinen Pflichten so nachzukommen, wie es wünschenswerth wäre. Ich kann das nicht leugnen, es ist mir nur überraschend, daß Jemand, der über diese Sache nachdenkt, mir diese Krankheit zum Vorwurf macht. Ich habe sie mir ehrlich verdient, im Dienste des Landes und des Königs, und sie gewonnen, vielleicht durch Ueberanstrengung meiner Kräfte. Ich möchte doch dafür dasselbe Benefizium in Anspruch nehmen, wie ein Soldat, der verwundet und invalid ist, und dem man den geforderten Abschied verweigert und der aus Gründen, die man nur achten kann, in seiner Stellung bleibt. Ich verbleibe auf Wunsch des Kaisers in meiner Stellung, die ich in dieser Lage nicht verlassen kann; sonst wüßte ich nicht was mich hielte und veranlaßte die Unannehmlichkeiten des Verkehrs zu verlängern. (Heiterkeit.)

Aber die Krankheit mir vorzuwerfen, das ist doch mäßig ausgedrückt, Mangel an Zartgefühl für Jemand, der invalid ist. Indessen erwarte ich ein solches Zartgefühl vom Abg. Richter nicht. Ich will mich nur dispensirt halten, auf dieses Thema zurückzukommen, wenn er mir wieder vorwirft, daß ich nicht hier bin. — Bei dem Abg. Bebel nehme ich nicht an, daß er mit der Unwahrheit alles dessen, was er gesagt hat, bekannt gewesen ist. Es ist ihm erzählt, er hat es geglaubt und erzählt es weiter. Wenn er diese Zusammenstellung von Wahrem und Falschen, die ich mir aus dem gestrigen Berichte habe geben lassen, selbst erfunden hätte, dann hätte er vielleicht Talent, Correspondent der „Times" oder sonst einer größeren Zeitung zu werden (Heiterkeit), und ich könnte ihm diese sehr einträgliche Beschäftigung empfehlen. Er fängt seine Geschichtserzählung mit vielen Details an, als hätte er sie genau im Gedächtniß, oder selbst erlebt, mit Anführungszeichen bei Worten von mir, die er anführt; aber leider setzt er sie etwas zu früh an. „Im September 1862 erschien eines Sonntags in Mitte unseres Comite's ein Herr Eichler im Auftrage der preußischen Regierung, speciell des Fürsten Bismarck." Nun wissen die Aelteren unter uns, daß ich in meine amtlichen Functionen eingetreten bin am 23. September 1862, also in der letzten Woche des Monats, in welchem ich dem Eichler einen Auftrag gegeben haben soll. Ich kam damals aus dem Auslande nach einer langen Abwesenheit, während welcher ich die Gelegenheit nicht gehabt hatte, mich mit inländischer Politik, namentlich mit einem so wenig bekannten Manne, wie Eichler ist, zu beschäftigen. Ich habe damals von der Existenz dieses Menschen gar nichts gewußt und sollte im September 1862, also in dem Moment, wo ich aus der behaglichen Temperatur der Diplomatie in das sehr heiße Gefecht dem Landtage gegenüber hineingerieth, wo ich jeden Abend Commissionssitzungen hatte, wo ich so zu sagen froh war, wenn ich das ministerielle Leben weiter führen konnte, wo ich Collegen zu werben, bald nach Paris zu gehen und mich zu verabschieden hatte — in der Zeit soll ich hier schon mit Herrn Eichler gesprochen haben und dieser erscheint schon „im speciellen Auftrage des Herrn von Bismarck."

Ja, wenn man jedem Manne von der Kategorie des Herrn Eichler glauben will, wenn er sich solcher Beziehungen rühmt — bei diesem ist es einfach eine nachgewiesene Lüge, die sich der Abg. Bebel aufbinden ließ, ich weiß nicht von wem, die er doch mit mehr Vorsicht und Prüfung hier vortragen sollte. Wenn Eichler selbst, er mag ein noch so verlogener Mensch sein, eine solche Behauptung hätte aussprechen wollen, so ist dies der Zeit nach in der einzigen Septemberwoche, in der ich überhaupt Minister war, nicht möglich. Mir ist Eichler recht wohl erinnerlich, weil der Mann später Forderungen an mich stellte für Dienste, die er mir nicht geleistet hat. (Abg. Bebel: Aha!) Ja, aha! Weiß der Unterbrecher vielleicht, wem er sie geleistet hat, so bitte ich, sich zu melden. Mir hat er sie nicht geleistet; aber es ist zu bedauern, daß solche Unterbrechungen anonym bleiben. Bei der Gelegenheit ist mir in Erinnerung gekommen, daß Herr Eichler im Dienste der Polizei gewesen ist und Berichte geliefert hat, von denen einige zu meiner Kenntniß gekommen sind; aber es ist dies gerade nicht mein specielles Departement und ich habe mit diesen Leuten niemals Verbindung gehabt. Von diesen Berichten betrifft keiner die socialdemokratische Partei; sie bezogen sich vielmehr auf die intimen Verhandlungen der Fortschrittspartei und, wenn ich nicht irre, des Nationalvereins. Das ist das Einzige an diesem Agenten, was ich von ihm gehört habe. Im Uebrigen kann ich versichern, daß ich in meinem Leben mit keinem Socialdemokraten geschäftlich verhandelt habe, und kein Socialdemokrat mit mir, denn Lassalle rechne ich nicht dazu, das war eine viel vornehmere Natur, als seine Epigonen, das war ein bedeutender Mann, mit dem konnte man wohl sprechen. Also es ist dies vollständig von Anfang bis zu Ende unwahr und Herrn Bebel wird es gewiß lieb sein, dies zu erfahren, denn ich stelle dadurch der Socialdemokratie das Zeugniß aus, daß sie nie gebuhlt hat mit der ministeriellen Macht, um sich zum Werkzeug gegen andere Parteien gebrauchen zu lassen. Aber es ist dies unwahr, daß das von ministerieller Seite jemals versucht worden ist.

Es haben auch zu meinem Bedauern andere Herren eine Andeutung gemacht, daß hochgestellte Persönlichkeiten sich eingelassen haben; es ist dies auch eine Gattung von Beredtsamkeit, die gewöhnlich angewandt wird, wo sie keine Widerlegung finden kann, die aber, wenn sie gemeldet wird, mein Urtheil über den, der dieses argumentum ad hominem wider besseres Wissen oder ohne besseres Wissen gebraucht hat, nicht verbessert. Ich brauche Niemand zu nennen, Jeder wird sich ja selbst seiner Wahlreden erinnern. Was nun das betrifft, daß ich mich damals gegen den Fortschritt wenden wollte, nun jeder, der noch ein Gedächtniß an jene Zeit hat, wird sich auch erinnern, daß ich im Winter 1862/63 offenbar auf eine Versöhnung, nicht auf einen Conflict rechnete. Ich brauche nur an das Vincke'sche Amendement zu erinnern, dessen Genehmigung von Seiten Seiner Majestät des Königs ich mit einiger Mühe erreicht hatte, was aber die dadurch angestrebte Vermittelung nicht brachte, weil ich mich auch noch auf die Motive verpflichten sollte. Es ist nicht meine Absicht, alte Streitigkeiten zu erneuern, sondern zu beweisen, daß ich damals durchaus nicht in der Stimmung war, nach einem Bündniß wilder Völkerschaften zu suchen, sondern daß sie auf eine Versöhnung gerichtet war. Also diese Summe von 60 bis 80,000 Thalern, wo hätte ich sie hernehmen sollen, da wir doch keine geheimen Fonds hatten? Der ganze Eichler existirt nicht, und ich bitte den Abg. Bebel, demjenigen, der ihm das aufgebunden hat, zu sagen, er wäre einfach ein Lügner oder Erzähler von unverbürgten Geschichten. Der Abg. Bebel ist zu entschuldigen, denn es ist nicht denkbar, daß Jemand hier etwas sagen sollte, von dessen Wahrheit er nicht überzeugt wäre. Also auch das Abweisen des Herrn mit seinen Ansprüchen hat niemals stattgefunden. „Dann trat Lassalle auf" — gewiß trat er auf — „und von Neuem machte die Regierung die äußersten Anstrengungen mit Lassalle, der es nicht suchte, in Verbindung zu treten, und die Verhandlungen wurden durch einen Prinzen des königlichen Hauses und die Gräfin Hatzfeld angefangen."

Das machte mir beim Lesen einen komischen Eindruck. Selbst in diesen Kreisen kann man ohne eine gewisse Staffage aus den höchsten Gesellschaftskreisen nicht auskommen. Ein königlicher Prinz, eine Gräfin und ein Gesandter werden hineingezogen. Das gehört zur Decoration, um das Ganze glaublich zu machen und um den Zuhörer, der außer Stande ist, nach seinem Bildungsgange zu prüfen, eine Idee von der Richtigkeit beizubringen. Ich bedauere, daß man dem Abg. Bebel den königlichen Prinzen — es giebt deren sehr viele — nicht näher bezeichnet hat. Wenn er seinen Gewährsmann darum vielleicht bitten wollte, es wäre von historischem Interesse, daß der Prinz unter den sechs oder acht, die damals lebten, näher bezeichnet würde. Bis dahin muß ich mir aber erlauben, dies positiv zu bestreiten. Ich wenigstens habe keiner prinzlichen Verbindung bedurft, um zu Lassalle zu gelangen, oder ihn zu mir zu bringen, und die Frau Gräfin Hatzfeld habe ich nicht die Ehre zu kennen. Ich habe sie zum ersten Mal in meinem Leben 1835 im Hause ihres Schwagers gesehen. Aber diese Vermittelung ist eben eine Erfindung in usum, ich will nicht sagen einfältiger Leute, die aber vor Leuten, wie hier sind, nicht hätte vorgebracht werden sollen. Lassalle selbst hatte ein dringendes Bedürfniß, mit mir in Beziehung zu treten, und nachdem ich einmal Zeit gefunden haben werde, in alten Papieren zu suchen, glaube ich, Briefe zu finden, welche den Wunsch aussprechen und die Gründe enthalten, die mich dazu bestimmten, seinen Wunsch zu erfüllen, und ich habe es ihm auch gar nicht schwierig gemacht. Ich habe ihn gesehen, und von dem Augenblick an, wo ich mit ihm eine Stunde gesprochen, habe ich es nicht bereut. Ich habe ihn nicht in jeder Woche drei bis vier Mal gesehen, sondern im Ganzen drei bis vier Mal. Unsere Beziehung konnte gar nicht die Natur einer politischen Verhandlung haben. Was hätte mir Lassalle bieten und geben können? Er hatte nichts hinter sich. In allen politischen Verhandlungen ist das do ut des eine Sache, die im Hintergrund schlummert, auch wenn man anstandshalber einstweilen nicht davon spricht. (Heiterkeit.)

Wenn man sich aber sagen muß: Was kannst du armer Teufel geben? Er hatte nichts, was er mir als Minister hätte geben können. Was er hatte, war etwas, was mich als Privatmann außerordentlich anzog: er war einer der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen, mit denen ich jemals verkehrt habe, ein Mann, der ehrgeizig im großen Style war, durchaus nicht Republikaner in dieser Art, er hatte eine sehr ausgeprägte nationale Gesinnung; seine Idee, der er zustrebte, war das deutsche Kaiserthum, und darin hatten wir einen gewissen Berührungspunkt. Lassalle war ehrgeizig im hohen Styl und ob das deutsche Kaiserthum gerade mit der Dynastie Hohenzollern oder mit der Dynastie Lassalle abschließen solle, das war ihm vielleicht zweifelhaft (Große Heiterkeit), aber monarchisch war seine Gesinnung durch und durch. Aber diesen kümmerlichen Epigonen, die sich mit ihm

brüsten, hätte er ein quos ego zugeschleudert und mit Hohn in ihr Nichts zurückgewiesen, und würde sie wohl außer Sande gesetzt haben, seinen Namen zu gebrauchen. Lassalle war ein kluger und sehr geistreicher Mensch, mit dem zu sprechen sehr lehrreich war; unsere Unterredungen haben stundenlang gedauert, und ich habe es immer bedauert, wenn sie geschlossen waren. Dabei ist auch unrichtig, daß ich mit Lassalle auseinandergekommen sein soll in dieser Art von persönlichen Beziehungen, von Beziehungen persönlichen Wohlwollens, wie sie sich zwischen uns gebildet hatten, indem er den angenehmen Eindruck hatte, daß ich in ihm einen Mann von Geist sehe, mit dem zu verkehren angenehm war und daß ich ein intelligenter und bereitwilliger Hörer war. Von Verhandlungen war schon deshalb nicht die Rede, weil ich in unseren Unterredungen wenig zu Worte kam (Heiterkeit); er trug die Kosten der Unterhaltung allein, aber er trug sie in angenehmer und liebenswürdiger Weise, und Jeder, der ihn kannte, wird mir in dieser Schilderung Recht geben. Er war nicht der Mann, mit dem bestimmte Abmachungen über das do ut des abgeschlossen werden konnten, aber ich bedauere, daß seine politische Stellung und die meinige mir nicht gestatteten, viel mit ihm zu verkehren, und ich würde mich freuen, einen ähnlichen Mann von dieser Begabung und geistreichen Natur zu finden. (Heiterkeit.)

Wenn dieser Mann durch seinen Geist und seine Bedeutung mich anzog, so ist es ja doch meine Pflicht als Minister, mich über die Elemente, mit denen ich es zu thun habe, zu informiren, und ich würde in Folge dessen auch, wenn der Abg. Bebel den Wunsch hätte, sich Abends mit mir zu unterhalten, ihm nicht ausweichen; ich würde daran vielleicht die Hoffnung knüpfen, daß ich endlich auch erführe, wie der Abg. Bebel und seine Genossen sich den Zukunftsstaat, auf den sie uns durch Niederreißen alles dessen, was besteht, was uns theuer ist und schützt, vorbereiten wollen, eigentlich denken. Es ist das außerordentlich schwierig, so lange wir darüber fast in demselben Dunkel tappen, wie die gewöhnlichen Zuhörer bei den Reden in socialdemokratischen Versammlungen; sie wissen auch nichts, es wird ihnen versprochen, es werde besser werden bei wenig Arbeit und viel Geld — woher das kommt, sagt kein Mensch, namentlich woher es auf die Dauer kommt, wenn die Theilung, die Beraubung der Besitzenden geschieht, denn dann wird der Arbeitsame und Sparsame wieder reich werden und der Faule und Ungeschickte wieder arm, und wenn das nicht ist, wenn Jedem das Seinige zugewiesen werden soll, strebt man eine zuchthausmäßige Existenz an, wo keiner seinen Beruf und seine Lebensweise hat, sondern wo ein Jeder unter dem Zwang der Aufseher steht. Im Zuchthaus ist jetzt wenigstens ein Mann zur Controle, das ist ein achtbarer Beamter, über den man sich beschweren kann, aber wer werden dann die Aufseher sein bei diesem allgemeinen Zuchthaus? Das werden die Redner sein, die durch ihre Beredtsamkeit die große Masse, die Majorität der Stimmen für sich gewinnen, gegen die wird kein Appell sein, das werden die erbarmungslosen Tyrannen und Knechte der Tyrannen sein, die je gefunden wurden. Ich glaube, jeder wird, wenn er sich dieses Ideal ausmalt, was wir so durch die Ritzen zu erfahren kriegen, abgeschreckt werden; denn offen hat noch keiner der Herren ein Programm geben können, sowie sie mit einem Programme auftreten, wie sie sich die Zukuft gestaltet denken, so lacht sie jeder einsichtige Arbeiter aus, und dem wollen sie sich nicht aussetzen.

Also das hat mich nicht abgehalten, für die verständigen Bestrebungen, die damals noch meines Wissens den Hauptkern in der Socialdemokratie bildeten, für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen ein warmes Herz und ein offenes Ohr zu haben, und auch was mir Lassalle darüber mittheilte, war ja anregend und lehrreich, denn er wußte viel und hatte viel gelernt; das möchte ich nur den Herren, die seine Nachfolger werden wollen, immer empfehlen. Die Geschichte mit dem bairischen Gesandten ist nur eine von den Verzierungen, die so aussehen, als wüßte man ganz genau, was passirt ist. Sie ist nach der ganzen Einrichtung meines Hauses unmöglich, denn ein Gesandter wird mir unter keinen Umständen gemeldet, mag Jemand bei mir sein oder nicht. Der Gesandte frägt an, ob ich ihm eine Stunde geben kann und zu der Stunde muß ich ihn empfangen, da kann kein Lassalle mich abhalten. Also daß dieser Gegenstand einer in partibus infidelium ist (Heiterkeit), darüber kann jeder meine Dienerschaft vernehmen. Unsere Unterhaltungen drehten sich ja gewiß auch um das allgemeine Wahlrecht; aber auf einen so ungeheuerlichen Gedanken, dasselbe durch Octroyirung einzuführen, bin ich in meinem Leben nicht gekommen. Ich habe es mit einem gewissen Widerstreben als Frankfurter Tradition acceptirt. In den damaligen Rivalitäten mit den Gegnern des Reiches war die Karte einmal ausgespielt, wir haben sie als auf dem Tische liegen gebliebene Hinterlassenschaft gefunden. Eine feste Ueberzeugung von ihrer Wirkung habe ich damals schwer gehabt, wenigstens nur nach der Richtung, daß im Kampfe dieses populäre Mittel benutzt wurde. Eine Ueberzeugung über die Wirkung ist nicht leicht zu gewinnen, obschon wir eine langjährige Probe verschiedener Systeme neben einander haben.

Wir haben ja einen Reichstag nach allgemeinem Stimmrecht, ein anderes System für den preußischen Landtag. Viele von Ihnen sind ja Mitglieder beider Versammlungen, Sie können sich einigermaßen ein Urtheil über beide Systeme bilden und sagen, was Ihnen besser gefällt. Ich will lieber, wird der Eine sagen, mit dem Reichstage verkehren; der Andere vielleicht lieber mit dem Landtag. Ich will weder dem Landtage etwas Unangenehmes, noch dem Reichstage eine Schmeichelei sagen, aber ich verkehre lieber hier inmitten der Ergebnisse des allgemeinen Stimmrechtes, trotz der Auswüchse desselben. Die Nachweise, warum, überlasse ich Jedem selbst zu finden. Aber ich kann mich nicht dazu verstehen, zuzugeben, daß das allgemeine Stimmrecht ad absurdum geführt wäre durch diese Ergebnisse. Es wird ja auch bei uns der Wähler mit der Zeit urtheilsfähiger werden; er wird nicht mehr den beliebigen Versicherungen eines Abgeordneten unbedingt Glauben schenken bei Allem, was von der Regierung Nachtheiliges sich sagen läßt; er wird vielleicht nicht mehr blos eine Zeitung lesen, er wird Vertrauen zu den jetzt verschmähten Leitern gewinnen. Ich habe darin noch bis jetzt nichts zurückzunehmen, obschon ich alle die Anträge bereitwillig und unparteiisch würdige, die in dem allgemeinen Stimmrecht einen Theil der Ursachen der Schäden suchen, und deshalb möchte ich Abstand nehmen. Ich sage nur: überzeugt bin ich nicht, ich lasse mich gern überzeugen und sehe kein Verbrechen darin, dies mit einem gescheidten Menschen seiner Zeit besprochen zu haben, — ich bin dessen ganz sicher, daß wir davon gesprochen haben. Ebenso die Gewährung von Staatsmitteln zu Productivgenossenschaften, — das ist auch eine Sache, von deren Unzweckmäßigkeit ich noch heute nicht überzeugt bin. Sei es nun unter dem Eindruck von Lassalle's Raisonnement oder unter dem Eindruck meiner eigenen Ueberzeugung, die ich zum Theil in England, während eines Aufenthaltes im Jahre 1862 gewonnen hatte, mir schien es, daß in der Herstellung von Productiv-Associationen, wie sie in England in blühenden Verhältnissen existiren, die Möglichkeit lag, das Schicksal des Arbeiters zu verbessern, ihm einen wesentlichen Theil des Unternehmergewinnes zuzuwenden.

Ich habe darüber auch mit Sr. Majestät, der für das Schicksal der arbeitenden Klassen ein natürliches, angeborenes Wohlwollen hat, gesprochen, und der König hat damals eine Summe Geldes hergegeben, um zu seiner eigenen Ueberzeugung, ob so etwas ginge, in Anknüpfung an eine Arbeiterdeputation, die durch den Meinungszwang und die Tendenzpolitik ihrer Arbeitgeber außer Brot gekommen war und sich hier meldete, etwas der Art zu versuchen. Es sind hier darüber Worte citirt, die ich mit einem Herrn Paul, einem von diesen Arbeitern, gewechselt haben soll. Ich weiß nicht — er mag ein besseres Gedächtniß haben, als ich — was ich mit ihm gesprochen habe, aber dessen bin ich nach meiner Selbstkenntniß sicher, daß ich eine Summe von 6- bis 7000 Thalern nicht „Lumperei“ genannt habe, und wenn die Herren das Wort „Lumperei“ brauchten, warum haben sie es nicht lieber an das 100-Millionen-Project geknüpft, da wäre es viel wirksamer gewesen, an das 100-Millionen-Project, das ich Lassalle zugesagt hätte. Wenn man etwas derartig Großes unternimmt, so ist es ja wohl möglich, daß man 100 Millionen dazu gebrauchen könnte — es sind nämlich Thaler gemeint —, aber so ganz thöricht und einfältig wäre eine solche Sache nicht. Wir stellen im landwirthschaftlichen Ministerium Versuche an über landwirthschaftliche Systeme, wir versuchen auch wohl in unserer Fabrikation — wäre es nicht nützlich, auch in der Beschäftigung der Menschen und in dem Bestreben, die sogenannte socialdemokratische, ich will lieber sagen sociale Frage, in Bezug auf die Arbeiter zu lösen, dergleichen Versuche zu erneuern? Wenn mir darüber ein Vorwurf gemacht werden kann, wie ich mich dabei verhalten habe, so ist es doch höchstens der, daß ich das nicht fortgesetzt habe bis zu einem befriedigenden Ergebniß. Aber das war nicht mein Departement; ich hatte die Zeit nicht dazu; es kamen kriegerische Verhältnisse, die auswärtige Politik; während des Conflictes war viel zu thun; man hatte keine Zeit zu derartigem. Aber, wie diese Zeit aufhörte, hätte ich dieser Frage meine Thätigkeit wieder zugewendet — und deshalb wurde die Sache aufgelöst.

Es stand an ihrer Spitze ein durchaus achtbarer Mann, der Landrath Olearius, aber die Sache bewährte sich damals nicht; man kann, ob sie überhaupt fehlerhaft ist, an einem solchen Experiment in kleinem Stil nicht beurtheilen. In ganz großem Stile würde es sich vielleicht nicht durchführen lassen; solche Etablissements, wie z. B. das von Krupp unter einer anderen als monarchischen Verfassung, unter einer republikanischen, wären ja nicht möglich. Aber in der gewöhnlichen landläufigen Fabrikation halte ich diesen Weg, dem Arbeiter zu einer besseren Existenz zu verhelfen, durchaus nicht ausgeschlossen und sehe auch für einen Staatsmann kein Verbrechen darin, wenn er zu dem Behufe den Arbeitern, die eine Assotiation bilden wollen, Staatshilfe gewährt, namentlich um Versuche in der Richtung zu machen. Ich habe, soweit meine Erinnerung reicht, den Eindruck erhalten, daß der ganze fabricirende Theil der Einrichtung und der Beschäftigung gar keine Schwierigkeiten bot, es war der kaufmännische, in dem die Sache stockte, die Verwerthung der gewonnenen Producte durch Reisende und Proben, in Lagern und Magazinen. Das Alles ließ sich nicht machen innerhalb einer Sphäre, die die Arbeiter übersehen konnten. Es kann auch vielleicht daran liegen — und dann wäre die Sache eine dauernde Unmöglichkeit — daß den deutschen Arbeitern das Maß von Vertrauen zu einander und zu höher Gestellten und von Wohlwollen unter einander nicht eigenthümlich ist, wie wir es in den englischen Associationen kennen. Aber wie man mir daraus einen Vorwurf machen kann, daß ich mit Geldern, die nicht Staatsmittel waren, sondern die Se. Majestät aus Privatmitteln dazu geschenkt hatte, einen solchen Versuch machte, kann ich nicht verstehen und daß man daran eine gewissen Anklang macht, als wenn es eine Schlechtigkeit von mir gewesen wäre, daß ich als Minister das angerathen hätte. Die Schlechtigkeit kann doch nur in der Lässigkeit gefunden werden, daß ich die Versuche nicht fortgesetzt hätte.

Dergleichen ist doch wohl nur auf die Heiterkeit der Zuhörer berechnet, daß mehrere Minister diese schlechten Schundwaaren zu den theuren Preisen haben nehmen müssen. Hier sitzen auch mehrere Minister und dergleichen Traditionen würden sich doch in den Bureaux fortsetzen, wo es geblieben ist und wozu sie es verwendet haben. Das sind doch Dinge, die in einer ernsten Versammlung, wie dieser, nicht zu erzählen sind. Was nun weiter erzählt wird: nach Lassalle trat Dr. Dammer ein, — das sind mir ganz unbekannte Namen. Ebenso muß ich zu meiner Schande eingestehen, daß ich nicht weiß, wer Fritzsche ist (Heiterkeit), während hier gesagt wird, daß Fritzsche über alle diese Verhandlungen an den Fürsten Bismarck berichtet habe. Ja, das hat wieder Einer Herrn Bebel vorgelegen, ich weiß nicht wer, vielleicht Herr Fritzsche selbst. Ich weiß nicht, wer Fritzsche ist. (Ruf: Abgeordneter. Dann bitte ich sehr um Verzeihung, dann ist es ja nicht möglich, ein Abgeordneter kann ja so etwas nicht thun. Ich möchte doch Herrn Fritzsche bitten, Zeugniß darüber abzulegen, ob er jemals einen Bericht geschrieben hat, ob er ein Zeugniß darüber hat, daß ich einen Bericht von ihm gelesen habe und ob er wirklich etwas für mich hat blau anstreichen müssen. Wenn er anwesend ist, so ist ja der Zeuge gleich zur Hand, warum sollte er nicht für Herrn Bebel aufstehen, wenn er bereit ist, darauf einen Eid zu leisten. Ich werde dann vielleicht die Möglichkeit haben, die Sache bis dahin zu treiben. Wenn er ein Abgeordneter ist, so bitte ich tausendmal um Verzeihung, wenn ich Bedenken geäußert habe, das war mir ganz entgangen. Es wäre wirklich interessant zu erfahren, wer Herrn Bebel diese Geschichte aufgebunden hat. Daß ich Herrn Wagener nach Eisenach geschickt habe, um mir über die dortigen Verhandlungen Bericht zu erstatten, war einfach meine Pflicht, und der Geh. Rath Wagener war für diese Sachen ein durchaus sachkundiger Mann. Daß er seinen damaligen Secretär Rudolph Meyer mitgenommen hat, habe ich nicht gewußt; es ist dies, so viel ich weiß, derselbe R. Meyer, der bei der Reichsglocke beschäftigt gewesen ist, mit dem ich einen Proceß gehabt habe, der mir durch das Wohlwollen der Gerichte so unangenehm wie möglich gemacht wurde (Heiterkeit), und von dem ich nie vermuthet habe, daß ich irgend einer Gemeinschaft mit ihm angeklagt werden sollte.

Ich höre durch alles dieses auch die leisen Reichsglockenklänge noch durchtönen. Ich komme nun zu der Frage zurück, wann und warum ich diese Bemühungen aufgegeben habe. Es stammt dies von dem Augenblicke her, wo in versammeltem Reichstage — mein Gedächtniß verläßt mich da, wie bei Fritzsche — ich weiß nicht, war es der Abg. Bebel oder Liebknecht, im pathetischen Appell die französische Commune als ein Beispiel von politischer Weisheit hinstellte und sich offen zu dem Evangelium dieser Mörder und Mordbrenner bekannte. Von diesem Augenblicke an habe ich die Wucht der Ueberzeugung empfunden — ich habe mich wegen Krankheit und Krieg nicht um diese Dinge bekümmert — aber dies war ein Lichtstrahl, der mir plötzlich die Sache erhellte. Seitdem habe ich in diesen Elementen einen Feind bekämpft, gegen den der Staat und die Gesellschaft sich im Stande der Nothwehr befindet. Die in dieser Beziehung von mir gemachten Versuche sind ja noch in der Erinnerung des Reichstages; Sie wissen ja, ich bin damit nicht durchgekommen, ich habe viel Vorwürfe darüber hören müssen, aber es hat an den Versuchen nicht gefehlt. Ich glaube auch nicht an die Fruchtlosigkeit unserer Versuche, von der man immer spricht. Frankreich ist von dem Vorort des Socialismus erheblich zurückgetreten und befindet sich auf einem Standpunkt, mit dem die Regierung und die Gesellschaft es wohl aushalten kann. Und durch welche Mittel? Etwa durch eine bessere Ueberzeugung? Nein! durch gewaltsame Repressionen, durch Mittel, die ich bei uns gar nicht zur Nachahmung empfehlen möchte, und ich hoffe, wir werden bei uns auch nicht dahin kommen. England hat für alle dergleichen Excesse und Vergiftungen der öffentlichen Meinung sehr viel strengere Strafen. Wer dort einmal gefaßt wird, bekommt mindestens eine Gefängnißstrafe von 30 Tagen. Was ist aber ein englisches Gefängniß? Das ist nicht, wie hier in Plötzensee, wo ja die Herren sich ganz behaglich befinden, sondern dort giebt es eine horizontale Pritsche und weiter nichts. Das ist, als wenn Jemand auf Latten liegt, und solche 30 Tage Gefängniß sind nicht Etwas, was sich Jemand so leicht gefallen läßt, als zwei Monate Plötzensee.

Ist denn dieser rhetorische Appell, der damals auf der Tribüne gemacht wurde, dieser Appell an die Drohungen und die Gewaltthat, ist denn der blos als eine rhetorische Form zu nehmen? Hat sich denn das nicht seit der langjährigen Preßfreiheit — seit Jahren habe ich diese Presse beobachtet und die Aufforderung zur Gewaltthat, sowie die Vorbereitung für künftige Gewaltthat ist ja in der Presse sehr erkennbar — immer gezeigt, auch ohne daß es so deutlich wird, wie in den letzten Wochen. Ich erinnere mich eines Artikels, ich glaube aus einem socialistischen Blatte, freilich nur in dem Auszuge der „Post“, da war der Mord des Generals Mesenzoff als eine gerechte Hinrichtung geschildert und in wenig mißverständlichen Ausdrücken die Anwendung des ähnlichen Systems auf unsere deutschen Verhältnisse gemacht und er schloß mit den Worten: discite moniti! Der Artikel wird Ihnen wohl Allen in Erinnerung sein; es war nicht etwa ein lapsus calami, sondern in ganz jüngster Zeit habe ich aus denselben Kreisen einen anderen Artikel gelesen, wahrscheinlich von derselben Zeitung, in dem gesagt war: Alle unsere Beschlüsse, unsere Gesetze könnten der Socialdemokratie gar nichts thun, aber die Gesetzgeber und Alle, die dabei mitwirken, möchten sich doch ihrer Verantwortlichkeit einmal recht klar bewußt werden und dergleichen mehr, und es schloß auch mit der deutlichen Wendung des discite moniti mit dem Anklang an diesen Artikel, der große Entrüstung erregte: Ihr seid gewarnt! Wovor denn gewarnt? Doch vor nichts Anderem, als vor dem nihilistischen Messer und der Nobilingschen Schrotflinte. Ja, wenn wir in einer solchen Weise unter der Tyrannei einer Gesellschaft von Banditen existiren sollen, dann verliert jede Existenz jeden Werth, und ich hoffe, daß der Reichstag daher der Regierung, dem Kaiser, der den Schutz für seine Person, für seine preußischen Unterthanen und seine deutschen Landsleute verlangt — daß wir ihm zur Seite stehen werden. Daß bei der Gelegenheit vielleicht einige Opfer unter uns fallen werden, das ist ja sehr wohl möglich, aber Jeder, dem das passirt, mag eingedenk sein, daß er zum Nutzen, zum großen Nutzen seines Vaterlandes auf dem Schlachtfeld der Ehre bleibt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. v. Kleist-Retzow. Das vorliegende Gesetz ist kein Tendenz-, kein Parteigesetz, sondern die staatliche Anerkennung dessen, daß es sich nach den durch die Erfahrung herausgestellten Zielen der Socialdemokratie um Vorbereitungen des Hochverraths handelt mit der bestimmten Absicht, wenn die günstige Zeit abgewartet ist, einen Umsturz der staatlichen Verhältnisse herbeizuführen. Das ist der große Unterschied von allen den auch ungehörigen Richtungen, die Herr Hänel uns vorgeführt hat. In Form gelehrter Werke, für gelehrte Kreise bestimmt, kann eine Theorie gefahrlos sein; aber in die Sprache der Volksversammlungen übersetzt mit der Verleitung Gewalt anzuwenden, kann sie dahin führen, daß auch die Partei des Herrn Hänel, die jetzt in der That nicht daran denkt, dasselbe oder ein ähnliches Gesetz zu empfinden haben wird. Der Staat ist schon im Absterben begriffen, der nicht mehr die Macht hat, solchen Parteien entgegenzutreten. Der Abg. Hänel hat Luther, dessen Freund er sich nennt, der Lästerung seiner Feinde preisgegeben. Weiß er denn nicht, daß Luther die staatliche Obrigkeit als eine Gottesordnung anerkannte, und daß er dem Bauernkriege, der eine unserer Socialdemokratie ähnliche Bewegung war, energisch entgegentrat? Daß er das Schwert, nicht geistige Waffen, gegen solche Bestrebungen gebraucht wissen wollte? Denn nicht um Ketzereien handelt es sich hier, sondern um aufrührerische Bestrebungen, die von dem Schwert der Obrigkeit getroffen werden müssen. Nach den entsetzlichen, Deutschland mit Schmach bedeckenden Frevelthaten, verlangt das ganze Reich, — Hr. Hänel selbst giebt es für 60 Procent zu — das Einschreiten des Staates gegen die Socialdemokratie, aus deren Taumelkelch die Verbrecher sich berauscht haben. Auf dem Programm der Partei steht die Abschaffung des Grundeigenthums als Erbe und Eigen. Sie macht jetzt wohl geltend, daß sie ein Erbrecht und Eigenthum an Mobilien, Tischen, Röcken, Hosen, Westen und dergl. anerkenne, aber es handelt sich hier nicht um den römisch-rechtlichen Begriff, sondern um den deutsch-rechtlichen des Erbes und Eigens; das leugnet sie und will sie abgeschafft wissen.

Als nothwendige Consequenz ihres Systems gemeinschaftliches Leben, d. h. Zerstörung der Familie und Aufhebung der dauernden Ein-Ehe. Wie ist das anders zu erreichen, als durch Zerstörung des jetzigen Staates und durch Erweckung der Feindschaft gegen den Glauben an den lebendigen Gott und ein Gericht nach dem Tode? Daher die Feindschaft gegen die höchste Autorität, der Fürsten, mögen sie edle gerechte Fürsten sein oder Tyrannen; die gerechten und milden sind der Partei sogar unangenehmer, weil ihnen gegenüber die Umsturzpläne schwerer durchzusetzen sind, die sie nach ihrem System durchaus herbeiführen müssen; denn es ist unrichtig, wenn man sagt, das Ziel der Socialdemokratie sei nur der reiche gleiche Genuß, alles Andere sei Methode und könne geändert werden. Sie hat nur eine Methode und einen Weg, auf diesem Wege aber eine Reihe von Stationen, deren jede ein Ziel ist, nicht das Endziel, aber das dazu nothwendige Vorziel. Die Aufstellung einer auf gemeinsamer Production beruhenden Ordnung setzt nicht etwa eine feste Angel an die Stelle der Willkür, sondern kurzsichtige Berechnung an die Stelle der göttlichen Providenz. Christenthum und Socialdemokratie vertragen sich miteinander wie Feuer und Wasser.

Abg. **Bebel** (zur Geschäftsordnung): Der Präsident hat vorhin den Ausdruck „Denunciant“ als unparlamentarisch gerügt; wir haben das Recht, die gleiche Rüge gegen den Vorredner zu verlangen, welcher unsere Partei der Vorbereitung des Hochverraths, also eines Verbrechens geziehen hat, welches das Strafgesetzbuch mit mehrjähriger Zuchthausstrafe bedroht. Dasselbe gilt von zwei Aeußerungen des Reichskanzlers, in denen er den Abgeordneten Fritzsche der Lüge beschuldigte und von unserer Partei als einer Gesellschaft von Banditen sprach. Ich denke, die Geschäftsordnung gilt für alle im Hause, sowohl für die Mitglieder des Bundesraths, wie für die Mitglieder des Reichstags; sollte dies vom Präsidenten nicht anerkannt werden, so würde ich die Entscheidung der Geschäftsordnungscommission provociren. Wir sind gern bereit, gegen uns die äußerste Redefreiheit zu gestatten, beanspruchen dann aber für uns das gleiche Recht.

Präsident v. **Forckenbeck**: Ich werde dem Herrn Redner beweisen, daß gleiches Recht gegen Alle von mir geübt wird und erwidere daher mit aller Ruhe gegen alle Angriffe, die er soeben gegen meine Geschäftsführung erhoben hat. Dabei stelle ich von vornherein fest daß ich in der Handhabung der Geschäftsordnung bis auf einen einzigen Punkt, wo die Entscheidung des **ganzen Hauses** über meiner Geschäftshandhabung steht, souverain bin. (Sehr richtig!) Die Geschäftsordnungs-Commission steht nicht über dem Präsidenten des Hauses und von der Entscheidung des Präsidenten giebt es keine Appellation an die Geschäftsordnungs-Commission. Jetzt zur Sache. Ich erkenne an, daß der vorige Redner, Herr Abg. v. Kleist-Retzow, außerordentlich scharf, so gesprochen hat, wie ich es bei keiner anderen Discussion hier im Hause ungerügt hätte passiren lassen. Herr v. Kleist-Retzow hat allerdings ausgeführt, daß die Socialdemokratie — im Laufe seiner Rede, im Eifer der Rede, wie ich genau bemerkt habe, hat derselbe sogar von den Herren hier im Hause gesprochen — in ihren Agitationen Handlungen begehe, welche den Charakter einer Vorbereitung zum Hochverrath an sich tragen. Bei keiner anderen Gesetzesberathung hätte ich eine solche Ausführung hingehen lassen; aber, meine Herren, hier bei der Berathung eines Gesetzes, welches gerade die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie zum Gegenstand hat, und zur Substanzirung eines Votums für die Annahme eines Gesetzentwurfs konnte ich den Redner meiner Ueberzeugung nach nicht hindern, auch diese Ausführung als eine sachliche zu machen, sobald er nur Thatsachen für seine Behauptung anführte und sobald er sie motivirte. (Sehr richtig!) Ich habe die Ausführung als eine sachliche betrachtet, auf welche die Herren antworten können, natürlich ebenfalls sachlich, aber in aller Freiheit der Rede und hatte ich mir bereits vorgenommen, nach der Rede des Herrn v. Kleist-Retzow Ihnen (den Abgg. der Socialdemokratie) das Wort zur Vertheidigung zu geben. Was sodann den Vorwurf anlangt, der meiner Handhabung der Geschäftsordnung gegenüber dem Herrn Reichskanzler gemacht worden ist, so habe ich an verschiedenen Stellen kundgegeben, daß ich es für ein Recht des Präsidenten erachte, die Würde des Hauses und seiner Sitzungen gegen Jedermann zu wahren. Aber es lag sachlich kein Grund vor.

(Der Präsident verliest die Worte des Reichskanzlers aus dem stenographischen Bericht.) Wenn dem Abg. Fritzsche hier im Hause eine Lüge vorgeworfen wäre, so würde ich dies gerügt haben. Wissentlich hat der Herr Reichskanzler dem Abg. Fritzsche eine Lüge nicht vorgeworfen; der Reichskanzler kannte Herrn Fritzsche nicht und, sowie ihm bemerklich gemacht wurde, daß Herr Fritzsche Abgeordneter ist, nahm er sofort die gegen die unbekannte Person des Herrn Fritzsche gerichtete Unterstellung zurück, und damit war mein Einschreiten, meiner Meinung nach, erledigt. (Sehr richtig.) Was den Vorwurf „Banditen“ anlangt, so habe ich nichts Anderes verstanden, als daß der Reichskanzler ausgesprochen hat, er wolle Schutz gegen Banditen, der Monarch und das Volk sollten gegen Banditen geschützt sein und gegen diesen Ausspruch habe ich keine Correctur. (Beifall.)

Abg. **Bracke** will nicht in dem leidenschaftlichen Charakter fortfahren, den die Debatte angenommen hat, sondern möglichst sachlich seine Gedanken entwickeln. Er vertieft sich in eine Darlegung der socialdemokratischen Lehren nach den allbekannten in den Blättern und Broschüren der Partei aufgestellten Gesichtspunkten, welche das Haus anfangs ermüdet und allmälig zur höchsten Ungeduld reizt. Der Redner geht davon aus, daß die Lehren der Socialdemokratie nicht geeignet seien, zu Mordthaten aufzureizen. Gerade im Gegentheile betrachte sie die Entwickelung der Dinge als einen naturgeschichtlichen Prozeß, und in dem Verlaufe dieses Processes durch Entfernung einzelner Personen eine Aenderung hervorbringen zu wollen, würde sie ebenso kindisch sein, als wenn man das Thermometer aus dem Fenster würfe, um das Wetter zu bessern. Niemals werde sich ein socialdemokratischer Arm erheben, der mit einem nihilistischen Messer oder einer Nobiling'schen Schrotflinte bewaffnet sei. Nobiling könnte viel eher seinen Entschluß aus der Anfruhrliteratur der liberalen Parteien geschöpft haben.

Redner verliest nunmehr eine lange Reihe krasser Aeußerungen in Poesie und Prosa, welche in Büchern oder Zeitungsblättern aus dem Jahre 1848 enthalten sind. Hödel sei ein Lump, ein verthiertes Subject gewesen, aber als er kurz vor seiner Sterbestunde geäußert habe, bei besserer Erziehung hätte er wohl ein anderer Mensch werden können, habe er eine richtige Einsicht in die eigentliche Ursache seines Elends und Verbrecherthums gezeigt. Diese Einsicht verdanke er wenigstens der Socialdemokratie, zu welcher er im übrigen zu spät gekommen sei, als daß ihre Lehren ihn noch zu einem neuen Menschen hätten machen können. Wenn Nobiling wirklich gesagt habe, daß er socialdemokratische Versammlungen besucht und an den dort gehörten Reden Wohlgefallen habe, so werde dies wohl nur ein ähnliches Wohlgefallen gewesen sein, wie es beispielsweise auch der Bundesrath 1877 an dem socialdemokratischerseits eingebrachten Arbeiterschutzgesetzentwurfe bekundet habe. Die Unwissenheit, welche über Wesen und Ziele der Socialdemokratie herrsche, sei unbeschreiblich; man werfe ihren Anhängern vor, daß sie „theilen“ wollten, was das gerade Gegentheil der Wahrheit sei. Die „Post“ sei beispielsweise ein absolut socialistisches, den Parteianschauungen vollkommen entsprechendes Institut, an welchem nur die eine Aenderung noch vorgenommen werden müsse, daß es nicht von oben herab, sondern von unten herauf regiert werde. Die Wirksamkeit des Gesetzes würde der Socialdemokratie unendlich nützen und sie müßte alles für seine Annahme daransetzen, wenn sie eben nur auf ihr Parteiinteresse sehen wollte, allein als Freundin der bürgerlichen Freiheit bekämpfe sie es und müsse sie es bis auf den letzten Hauch bekämpfen. Möge man das Volk frei und zufrieden machen, dann werde es vor allen revolutionären Verführungen gesichert sein!

Abg. **Dollfus** (Mülhausen im Elsaß): M. H.! Das beste Mittel, den Socialismus zu bekämpfen, ist die Verbesserung der materiellen und sittlichen Verhältnisse der Bevölkerung. In dieser Beziehung geschieht im Allgemeinen nicht genug. Die Verbesserung der Lage der am wenigsten Bemittelten, welche sich über das Schicksal zu beklagen haben, ist der stärkste Schutz gegen alle Irrlehren und die Neigung sie zu predigen. Ich verweise auf das, was wir im Elsaß und besonders in Mülhausen für die Wohlfahrt der arbeitenden Klassen gethan haben: in der großen Arbeiterbevölkerung des Oberelsaß hat der Socialismus niemals durchdringen können. Unsere Arbeiter, welche zu würdigen wissen, was für sie geschieht, haben niemals Anlaß zur Klage gegeben und sich stets musterhaft betragen. Darum verdienen die von uns getroffenen Einrichtungen Beachtung. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht in erster Linie die Fabrikarbeiter und Kleinhandwerker zu Eigenthümern zu machen. Vor 25 Jahren haben wir eine Häuserbaugesellschaft begründet. Jedes Haus ist von einem kleinen Garten umgeben und wird zum Herstellungspreise gegen 15jährige Annuitäten verkauft. Gegenwärtig ist der mittlere Kaufpreis 2800 Mk. Bis jetzt sind 980 Häuser gebaut, von denen nur 10 unverkauft sind; nahezu 1000 Arbeiterfamilien sind daher Hauseigenthümer geworden. Die Zahlungsbedingungen erleichtern den Ankauf in hohem Grade. Die jährliche zu zahlende Rate übersteigt nicht sehr viel die für eine ähnliche Wohnung anderwärts zu zahlende Miethe und kann ohne Schwierigkeit erspart werden. Der Arbeiter, der ein Haus besitzt, geht nicht mehr ins Wirthshaus, er thut sein Möglichstes, um ein Haus zu bezahlen und bleibt bei seiner Familie in einer gesunden, angenehmen Wohnung. Die bis jetzt von Arbeitern bezahlten Summen belaufen sich nahezu auf 3 Millionen Francs. Diese bedeutende Summe hätte keine besondere Verwendung finden können. Die Regierung hat der Gesellschaft eine Unter-

stützung von 300,000 Frcs. unter der Bedingung gewährt, daß sie auf jeden Gewinn verzichte und einen geringfügigen Zins vertheile. Diese Summe ist zur Anlage von Straßen, Bade- und Waschanstalten und zur Errichtung einer großen Speiseanstalt und einer Kleinkinderschule verwendet worden.

In anderen Orten des Oberelsaß hat man ähnliche Arbeiterquartiere gebaut. In Mülhausen sind außerdem noch mehrere Wasch- und Bade-Anstalten erbaut worden, die durch das heiße Wasser der Dampfpumpen gespeist und sehr stark benutzt werden; denn die Preise sind sehr niedrig; ferner ein Logirhaus für unbemittelte Reisende, in welchem sie kurze Zeit unentgeltlich aufgenommen und ernährt werden, sowie Arbeitsnachweis erhalten. Diese Anstalt hat bereits 90,000 Personen, meistens Fabrikarbeiter, logirt. Eine große Zahl Mühlhauser Fabrikanten hat sich vereinigt, ihren invaliden Arbeitern Pensionen zu zahlen und die Unverheiratheten in einem großen, gut ausgestatteten Versorgungshause unterzubringen. Mehr als 1,200,000 Francs sind schon als Pensionen von dieser Association bezahlt worden. Auch in anderen Fabrikdistricten des Oberelsaß sind solche Pensionsanstalten für alte Fabrikarbeiter eingerichtet worden. Die Waisen-Anstalten übergehe ich weil sie überall bestehen. In Mülhausen bestehen noch Gesellschaften zur gewerblichen Ausbildung unbemittelter Kinder. In unseren Fabriken arbeiten auch sehr viele Frauen. Früher kehrten dieselben wenige Tage nach einer Entbindung in die Fabrik zurück und war die Kindersterblichkeit in Folge davon eine sehr große. Jetzt zahlt eine Gesellschaft von Fabrikanten den Wöchnerinnen ihren vollen Arbeitslohn während sechs Wochen unter der Bedingung, daß sie zu Hause bleiben und ihr Kind pflegen.

In dieser Association werden jährlich ungefähr 300 Kinder geboren. Die Sterblichkeit im ersten Jahre ist in Folge dessen von 38 auf 25 pCt. gesunken, 40 Kinder werden jährlich gerettet. Es sind ferner Anfänge gemacht, um die verheiratheten Arbeiter zu veranlassen, ihr Leben zu versichern, wobei die Arbeitgeber einen Theil der Prämien bezahlen. Hoffentlich wird diese bis jetzt wenig benutzte Veranstaltung weiteren Boden gewinnen. In Mülhausen ist ein großes Arbeitercasino errichtet worden, wo die Mitglieder ihre freie Zeit angenehm verbringen können, mit Lesezimmer und Bibliothek; auch werden dort Vorträge gehalten, musikalische Aufführungen und andere gesellige Unterhaltungen veranstaltet. Einer unserer Mitbürger hat 100,000 Francs für diese Anstalt hergegeben. Eine andere Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, neue Mittel aufzusuchen, um die Unfälle durch Maschinen zu verhüten, und hat große Erfolge aufzuweisen. Ich werde dem Hause den Bericht der Mülhausener industriellen Gesellschaft vorlegen, die den Mittelpunkt aller unserer Wohlfahrtseinrichtungen bildet. Wenn außerdem die von Jahr zu Jahr wachsenden Militärausgaben, die das Land schwer und drückend belasten, angemessen reducirt werden, so werden mit Leichtigkeit die Mittel flüssig gemacht werden können, die zur Herstellung vieler Wohlfahrtseinrichtungen, zur Hebung des Volkswohles nothwendig sind.

Abg. v. Kardorff will sich in so später Stunde auf wenige Worte beschränken. Er protestirt gegen den Versuch, den Bracke heute, wie Bebel gestern unternommen habe, die socialdemokratische Propaganda als die Verbreitung harmloser, wissenschaftlicher Lehren darzustellen und ihre Waffen als loyal und ritterlich zu preisen. Um die Wahrheit solcher Behauptungen zu würdigen, brauche man nur einen Blick in die von den widerlichsten Schamlosigkeiten strotzenden Blätter der Partei zu thun. Hierin liege gerade das gefährliche Gift der Agitation, indem sie systematisch in einem vielfach nothleidenden Volke jedes Gefühl der Pietät ausrotte. Man möge nur an die Wirkungen des Père Duchesne denken. Auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzentwurfs wolle er nicht eingehen, um der Stellung seiner Partei nicht zu präjudiciren. Sie würden jeden Verbesserungsvorschlag bereitwillig und sorgfältig prüfen, aber sie hielten unverrückbar an dem Grundsatze fest: lieber kein Gesetz, als ein zu schwaches. Er bitte namentlich auch die nationalliberale Partei, zu erwägen, daß seine Freunde über eine gewisse Grenzlinie niemals zurückgehen könnten; diese Grenzlinie sei: die genügende Wirksamkeit des Gesetzes. Er hoffe sicher auch eine Einigung aller gemäßigten Elemente des Hauses, in welcher Einigung überhaupt allein das dauernde Heil des Vaterlandes begründet sei.

Abg. Jazdzewski entwickelt vom polnisch-ultramontanen Standpunkte aus seine schwerwiegenden Bedenken gegen das Gesetz, die es für ihn und seine Freunde völlig unannehmbar machten.

Die Discussion wird geschlossen. Persönlich bemerkt zunächst Abg. Richter-Hagen: Statt den sachlichen Ausführungen des Abg. Hänel zu antworten, hat der Reichskanzler persönliche Ausführungen gegen mich gemacht, die sich auf frühere Sessionen bezogen. Weder in der letzten Session noch in einer früheren bis 1870 zurück, habe ich über den Gesundheitszustand und die Abwesenheit des Reichskanzlers irgend eine Bemerkung gemacht, woraus zu entnehmen wäre, daß ich den Herrn Reichskanzler persönlich oder menschlich feindlich beurtheile. Auch 1875 habe ich keinen persönlichen Vorwurf erhoben, sondern nur die Einrichtung getadelt, welche im Reiche Alles auf die Gesundheit eines Mannes stellt, derart, daß die Erkrankung auf die gesammte Reichsverwaltung ungünstig zurückwirkt. Schon damals, am 22. November 1875, hat der Reichskanzler darauf erwidert. Ich staune über das Gedächtniß, welches dem Reichskanzler beim ersten Anblick meiner Person nach der Neuwahl jene Rede von 1875 zurückführt. Ich bedaure nur, daß der Reichskanzler die falsche Auffassung meiner Rede im Gedächtniß behalten und vergessen hat, wie er mir schon vor drei Jahren darauf erwidert. Ein Abgeordneter kann sich solchen Luxus, nach drei Jahren eine persönliche Bemerkung zu wiederholen, nicht erlauben. Materiell habe ich zum Socialistengesetz im Mai dieses Jahres gegen den Reichskanzler zwei Anschuldigungen erhoben: daß er 1864 die von Florian Paul geführte schlesische Weberdeputation bei dem Könige eingeführt und vom Könige für die Productiv-Association der Weber eine Unterstützung erwirkt hat. Diese Thatsachen, auf welche die Socialisten sich bei ihren Agitationen stets berufen, kann der Kanzler nicht leugnen.

Allerdings nennt sich der jetzige Agitator Florian Paul jetzt Socialist, damals Lassalleaner. Nicht blos in der Theorie, sondern auch in der Praxis habe ich die Socialisten auch außerhalb des Hauses stets bekämpft. Zur Zeit der Unterhaltungen des Reichskanzlers mit Lassalle habe ich durch Bildung von Genossenschaften am Niederrhein von den Agitationen Lassalle's abzuziehen versucht. Damals conferirte ich mit Bebel, wie Lassalle entgegenzutreten sei. Bebel nahm damals, wie der Reichskanzler, einen anderen Standpunkt ein. Beide haben ihn seitdem in entgegengesetzter Richtung verändert. Allerdigs stimmten die Socialisten zuweilen wie die Fortschrittspartei, aber ebenso mit den Conservativen, wie bei der Gewerbeordnung oder mit dem Reichskanzler für seine Zollvorlagen. Verfolgt er seine neue wirthschaftliche Richtung weiter, so werden die Socialisten öfter mit dem Kanzler, als mit der Fortschrittspartei stimmen. Der Kanzler hat so viel zu thun, er muß von so Vielem Kenntniß nehmen, daß er die Reden und Abstimmungen eines einzelnen Abgeordneten nicht verfolgen kann; aber er sollte dann auch nicht Ausführungen über Personen machen, die im Publikum unrichtige Vorstellungen erwecken.

Ferner bemerkt persönlich Abg. Bebel, daß die Quelle seiner Mittheilungen über den Verkehr zwischen Bismarck und Lassalle direct auf die letzterem bekanntlich einst sehr nahestehende Gräfin Hatzfeld zurückzuführen sei (große Heiterkeit), und daß Florian Paul seine Offenbarungen über die gegen ihn gethanen Aeußerungen Bismarcks gemacht habe, nachdem er am vorigen Sonnabend durch Parteigenossen Auer ermahnt sei, streng bei der Wahrheit zu bleiben. (Stürmische Heiterkeit.) Den Namen des erwähnten Prinzen könne er augenblicklich nicht angeben, werde ihn aber festzustellen suchen und dann dem Reichskanzler brieflich mittheilen. Von Fritzsche habe er gestern nicht gesagt, daß derselbe an den Reichskanzler über socialdemokratische Verhandlungen berichtet habe, sondern daß Dammer ihn aufgefordert habe, er solle an Bismarck berichten.

Abg. Fritzsche bemerkt, daß er die ihm durch den Reichskanzler zugefügte Kränkung milder auffasse, seitdem er erfahren habe, daß der Reichskanzler durch einen Druckfehler im Zeitungsberichte zu seiner irrthümlichen Auffassung der betreffenden Stelle in Bebels gestriger Rede veranlaßt worden sei.

Abg. Dr. Bamberger persönlich: Der Abg. Hänel hat mir vorgeworfen, daß ich die wissenschaftlichen socialistischen Bestrebungen mit Strafe bedrohen wolle. Ich habe im Gegentheil gesagt: Da ich keine Grenze zwischen socialdemokratisch und socialistisch ziehen kann, weil eines in das andere entscheidend hinüberspielt, so muß ich in das Gesetz zwar den Begriff socialistisch aufnehmen, da ich aber den wissenschaftlichen und geistigen Bestrebungen nicht entgegentreten will, muß ich andere Kriterien suchen, in denen man die Strafbarkeit finden kann.

Die Vorlage wird mit sehr großer, fast an Einstimmigkeit grenzenden Majorität an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Schluß der Sitzung 5 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. (Wahlprüfungen.)

Berichtigung. In der gestrigen Rede des Abg. Bebel muß es heißen: „Dammer forderte Fritzsche auf, er solle bei allen Versammlungen im Königreich Sachsen neben den socialistischen Forderungen auch ganz speciell die Forderung aufstellen lassen, daß Deutschland unter preußischer Spitze geeinigt werde, und solle er, Fritzsche, über alle diese Versammlungen an den Fürsten Bismarck berichten (nicht: „und hat er . . berichtet). Es liegt einfach ein Druckfehler vor.

Sodann geben wir die Worte, mit denen der Präsident v. Forckenbeck den Abg. Bebel, als er von den gerichtlichen Verhandlungen über die Majestätsbeleidigungen sprach, unterbrach, nach dem stenographischen Bericht: „Ich muß doch den Herrn Redner bitten, sich zu mäßigen und nicht Personen und Behörden, die außerhalb des Reichstags stehen, in dieser Weise anzugreifen.

Berlin, 17. Septbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem General-Lieutenant z. D. Stein von Kaminski, bisher von der Armee, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe; dem Herzoglich nassauischen Schloßinspector und Architekten Janotha zu Weilburg im Oberlahnkreise den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Schullehrer Gellert zu Siodoll im Kreise Rybnik den Adler der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; so wie dem Schullehrer Hartmann zu Großmaischeid im Kreise Neuwied, dem Gräflich lippischen Förster Schlichting zu Schloß Bentschen im Kreise Meseritz, dem Kreisgerichtsboten und Executor Werner zu Weißensee und dem Schafmeister Hamann zu Hoppenrade im Kreise Ostpriegnitz das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Se. Majestät der König hat den Forstmeister Bernhardt zu Eberswalde zum Ober-Forstmeister mit dem Range der Ober-Regierungs-Räthe ernannt und dessen Berufung zum Director der Forstakademie zu Münden genehmigt.

Der bisherige Oberförster-Candidat Graf Bethusy-Huc ist zum Oberförster ernannt und ihm die durch Pensionirung des Oberförsters Gerstner erledigte Oberförster-Stelle zu Entenpfuhl, im Regierungsbezirk Koblenz, verliehen worden. Der Oberförster Cöster zu Osburg im Regierungsbezirk Trier ist auf die durch den Tod des Oberförsters Alberti erledigte Oberförsterstelle zu Hadamar im Regierungsbezirk Wiesbaden versetzt worden. — Der Gerichts-Assessor Börsken in Düsseldorf ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Wipperfürth, im Landgerichtsbezirk Köln, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wipperfürth, und der Notar Schäfer in Zabern zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Siegburg, im Landgerichtsbezirke Bonn, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Siegburg, ernannt worden.

[Einberufung von Landtagen.] Der König hat genehmigt, daß der Provinzial-Landtag der Provinz Pommern zum 10. October d. J. nach der Stadt Stettin und der Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen zum 14. October d. J. nach der Stadt Merseburg zusammenberufen werden.

Der König hat die Zusammenberufung des Communal-Landtages des Regierungs-Bezirks Kassel zum 30. September d. J. nach der Stadt Kassel genehmigt, den Oberdvorsteher von Schutzbar, genannt Milchling, zu Münden zum Vorsitzenden und den Ober-Amtsrichter a. D., Stadtgerichtsdirector Wolff von Gudenberg zu Kassel zum Stellvertreter des Vorsitzenden für den erwähnten Communal-Landtag ernannt.

Berlin, 17. Sept. [Ihre Majestät die Kaiserin-Königin] begann gestern Ihre Besuche in Kassel, und zwar mit der Besichtigung des Landkrankenhauses bei Beckenhausen, des Volks-Kindergartens, des Knaben-Waisenhauses und des Elisabet-Hospitals. Nach der Rückkehr begleitete Allerhöchstdieselbe Se. Majestät den Kaiser und König auf einer Fahrt durch den Park. — Wie am vorhergehenden Tage fand ein kleines Diner statt. (R.-Anz.)

= **Berlin**, 17. Sept. [Die Commission zur Vorberathung des Socialistengesetzes. — Freie volkswirthschaftliche Vereinigung. — Internationale Fischerei-Ausstellung.] Die nationalliberale Partei hat sich über die von ihr in die Commission zur Vorberathung des Socialistengesetzes zu wählenden Mitglieder noch nicht schlüssig gemacht. Sie wird sicherem Vernehmen nach zunächst die Vorschläge der sogen. Wahlcommission entgegennehmen, die letztere ist bereits Ende voriger Woche für die Dauer der Session gewählt und besteht aus den Abgeordneten von Stauffenberg, Stephani, Dr. Weigel, Marquardsen, Wolffsohn, Rickert, von Puttkamer und Dr. Blum. Ueber die Vorschläge der Commission soll dann durch Zettelwahl abgestimmt werden, während bisher die Anträge derselben durch Acclamation zur Annahme zu gelangen pflegten. Bei der Wichtigkeit der diesmal in Rede stehenden Commission und bei der leicht möglichen Präjudicirlichkeit der Wahlen der nationalliberalen Partei für das Schicksal der Commissionsarbeiten erklärt sich die Abweichung von der bisherigen Regel. Uebrigens hieß es, die Wahl-Commission habe designirt die Abgeordneten von Bennigsen, Lasker, von Stauffenberg, von Puttkamer, Schauß und Harnier. Wir möchten an der vollen Richtigkeit dieser Angaben zweifeln. — Die Commission wird übrigens sich vielleicht morgen schon constituiren und jedenfalls am Donnerstag ihre Arbeiten beginnen. Man erwartet, daß sich an den Arbeiten derselben sowohl der Minister Graf zu Eulenburg, wie in besonders hervorragender Weise der Staatssecretär der Justiz Dr. Friedberg, als auch die Justizminister von Baiern, Sachsen und Würtemberg betheiligen werden. Die Arbeiten werden 8 bis 10 Tage währen und inzwischen keine Plenarsitzungen stattfinden. Wahrscheinlich wird schriftlicher Bericht erstattet werden. Die Mehrzahl der Reichstagsmitglieder wird inzwischen Berlin wieder verlassen. — Die Absichten der sogen. freien volkswirthschaftlichen Vereinigung des Reichstages, die Regierung wegen einer Revision des Zolltarifs zu interpelliren, werden schwerlich zur Ausführung gelangen, nachdem aus Oesterreich-Ungarn jetzt Nachrichten eingegangen sind, welche vermuthen lassen, daß die Angelegenheit des deutsch-österreichischen Handelsvertrages doch nicht so aussichtslos steht, als man bisher angenommen hatte. Andererseits scheint man innerhalb der Vereinigung Kenntniß davon zu haben, daß der Regierung im gegenwärtigen Augenblicke und möglicherweise während dieser ganzen Session eine derartige Interpellation nicht eben erwünscht wäre. — Der bleibende Ausschuß des deutschen Fischereivereins hat beschlossen, im Frühjahr 1880 in Berlin eine internationale Fischereiausstellung ganz in der Weise zu veranstalten, wie sie 1873 hier stattgefunden hat.

Berlin, 15. Sept. [Zur Durchführung der Vermögensverwaltung in katholischen Kirchengemeinden.] Da Zweifel entstanden sind, von wem die Einführung und Verpflichtung der in Folge des Gesetzes vom 20. Juni 1875 über die Vermögens-Verwaltung in den katholischen Kirchengemeinden in letzteren nunmehr vorzunehmenden, bezw. bereits vorgenommenen Ergänzungswahlen neugewählter Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter zusteht, hat der Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten es für zulässig erklärt, daß in dem Falle, in dem die sonst zu dieser Einführung zuständigen bisherigen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden in Folge Auslosung ausgeschieden sein sollten, der Kirchenvorstand, bezw. die Gemeindevertretung in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung einen Vorsitzenden aus den durch das Loos nicht betroffenen Mitgliedern wähle, damit dieser in der ersten Sitzung, welche nach dem 1. k. Mts. behufs Einführung der neuen Mitglieder und Wahl des Vorsitzenden stattfindet, den Vorsitz führe. Wo aber dieses Verfahren nicht beobachtet worden, also ein Vorsitzender nicht vorhanden ist, sollen die Landräthe u. s. w. denselben auf Grund des § 15 des erwähnten Gesetzes bestimmen. Von dieser Befugniß ist, wie sich von selbst versteht, kein Gebrauch zu machen, wenn der Vorsitzende durch Prävention der bischöflichen Behörde schon bestimmt sein sollte. Die sämmtlichen katholischen Kirchenvorstände sind gleichzeitig daran zu erinnern, daß sie die Namen der ausgeschiedenen und neugewählten Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter, sowie der neugewählten Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden dem Regierungs-Präsidenten so schnell wie möglich anzuzeigen haben.

[Zum deutsch-russischen Grenzverkehr] schreibt der „Herold":

„In letzter Zeit mehren sich in deutschen Blättern Klagen darüber, daß jetzt nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges in Betreff des russisch-deutschen Handelsverkehrs „das russische Absperrungssystem wiederum eine empfindliche Verschärfung erfahren hat", daß dem Handel „bei der neuerdings wieder eingerissenen willkürlichen Handhabung des russischen Zollgesetzes große Gefahr droht" rc. Wir sind in der Lage, auf Grund genauer Informationen zu erklären, daß in dieser Zeit keinerlei Maßregeln getroffen sind, die den Grenzverkehr gegen früher erschweren. Was die angeblich „eingerissene willkürliche Handhabung des russischen Zollgesetzes" anbetrifft, so mag diese Klage vielleicht aus den Kreisen solcher stammen, die ad valorem zu verzollende Waaren bei der Einfuhr mit zu geringem Werthe angegeben haben, und denen — dem Gesetze entsprechend — dieselben zu dem declarirten Werth nebst dem festgesetzten Procentzuschlag confiscirt wurden. Was die deutscherseits ausgesprochene Meinung anbetrifft, die Hoffnung auf eine Erleichterung des Grenzverkehrs werde vor der Hand wohl unerfüllt bleiben, so können wir hiergegen erklären, daß die diesbezüglichen Arbeiten ihren ungestörten Fortgang nehmen."

So billig, schreibt die „Nat.-Ztg.", sind die von deutscher Seite erhobenen Beschwerden doch nicht abzufertigen. Gerade in dem Mißbrauche, der mit dem Vorwande getrieben wird, daß eine unrichtige Werthdeclaration stattgefunden, liegt eine „willkürliche" Handhabung des russischen Zollgesetzes. Die Entscheidung darüber, ob ein zu geringer Werth angegeben ist, liegt leider allein in den Händen der russischen Zollbehörden.

[Deutschconservative und Ultramontane.] Die „Deutsche Allg. Ztg." schreibt: Die „Neue Reichszeitung" hat den Muth, offen zu bekennen, daß sie wünschte, „ihre Parteigenossen" im Reichstage, die Deutschconservativen, hätten bei der engeren Wahl zur Stelle des ersten Vicepräsidenten „in corpore für den Herrn Freiherrn v. Frankenstein gestimmt, statt sich zu theilen und so mittelbar, wenn auch nur durch Abgabe von weißen Zetteln, den Sieg des nationalliberalen Candidaten herbeiführen zu helfen." Immerhin habe sich bei dieser Gelegenheit gezeigt, daß eine erhebliche Anzahl von Deutschconservativen an dem Standpunkte des grundsätzlichen Ausschlusses der Ultramontanen von der Leitung des Hauses nicht mehr unbedingt festhalte. „Wir gestehen offen," sagt sie, „daß wir dieser Auffassung weitere Verbreitung wünschen. Nur unter dieser Voraussetzung wird es möglich sein, den Liberalismus endlich aus seiner dominirenden Stellung zu verdrängen." Also lieber den erklärt reichsfeindlichen Ultramontanen die Hand reichen, nur um den Liberalismus wo möglich zu vernichten!

Kassel, 17. Sept. [Die 51. Versammlung deutscher Naturforscher] und Aerzte ist heute Mittag geschlossen worden.

Frankfurt a. M., 16. Sept. [Erderschütterungen.] Gestern fanden Erderschütterungen statt in Nassau, dem Rheingau und in Mainz. Die erste Erschütterung erfolgte in mehreren Stößen gegen 11 Uhr 40 Min. Abends, Richtung südwestlich-nordöstlich, sie war ziemlich heftig und von einem donnerähnlichen Rollen begleitet. Die zweite schwächere erfolgte um Mitternacht.

Provinzial-Zeitung.

B—ch. **Breslau**, 18. September. [Schlesische Gartenbau-Ausstellung] Auf die telegraphische Einladung des Comites für die Schles. Gartenbau-Ausstellung an den Generalpostmeister Herrn Stephan ist soeben die telegraphische Antwort von dem genannten Herrn eingetroffen. Derselbe sagt für die Einladung seinen herzlichsten Dank und spricht die Hoffnung aus, daß ihm das Vergnügen zu Theil werden würde, der Einladung Folge zu leisten und die Schlesische Gartenbau-Ausstellung besuchen zu können.

X. **Breslau**, 18. Sept. [Fortbildungsanstalt für Lehrerinnen.] Michaelis v. J. hat die Schulvorsteherin Bertha Lindner eine Fortbildungsanstalt für Lehrerinnen ins Leben gerufen, in welcher Geometrie, math. Geographie, Botanik, neue Geschichte und Pädagogik in wissenschaftlichen Vorträgen behandelt wurden. Zwölf Lehrerinnen betheiligten sich daran. Auch dieses Jahr wird das Unternehmen fortgesetzt, und soll außer den naturwissenschaftlichen Fächern Mathematik, deutsche Sprache und Pädagogik der Gegenstand des Studiums sein. Von Vorlesungen in englischer Sprache mußte leider noch Abstand genommen werden; doch stehen dieselben für spätere Zeit in Aussicht. Der Cursus beginnt Mitte October.

R. **Liegnitz**, 17. Sept. [Feuer. — Landwirthschaftliche Schule.] Gestern Abend gegen 7 Uhr brach in der oberen Etage eines dreistöckigen Hauses in der Portenstraße Feuer aus, welches trotz der Bemühung der sogleich herbeigeeilten Feuerwehr nicht mehr gedämpft werden konnte, sondern das Gebäude bis auf die Parterreräume zerstörte. — Am 14. d. M. fand in der hiesigen landwirthschaftlichen Schule die Prüfung der Abiturienten statt, in welcher von 4 Candidaten drei die Prüfung zur Zufriedenheit bestanden, der vierte aber nach den schriftlichen Arbeiten von der Prüfung zurücktrat. — Das in der Wilhelmstraße erbaute imposante landwirthschaftliche Schulhaus (über welches in Nr. 374 berichtet worden) ist nunmehr so weit beendet, daß mit Beginn der Herbstferien die Uebersiedelung in dasselbe und zum 15. October die Einweihung desselben, — zu der auch die Anwesenheit des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herrn Dr. Friedenthal, erwartet wird, — erfolgen soll. Die Anstalt hat seit ihrem 5jährigen Bestehen einen über alle Erwartungen erfreulichen Aufschwung genommen: sie zählte am 5. October 1873 6 Schüler und gegenwärtig 85 Schüler.

Berlin, 17. Septbr. [Börse.] Bei Beginn der heutigen Börse machte sich noch die matte Stimmung, die im gestrigen Verkehr aufgetreten war, geltend und eröffneten die Hauptspeculationspapiere unter neuen Coursеinbußen. Da aber neuerdings keinerlei beunruhigende Nachrichten eingetroffen waren, und da es den Anschein gewann, daß an der Börse eine günstigere Beurtheilung der allgemeinen Lage in der Bildung begriffen sei, so fand es die Contremine für gerathen, wenigstens zum Theil ihr Baisse-Engagement zu decken. Dieser Umstand gab der Börse im Allgemeinen eine bessere Färbung. Die Festigkeit nahm besonders gegen den Schluß zu, als auch von Wien höhere Course gemeldet wurden, diese basirten nach Privatdepeschen auf angeblichen Waffenerfolgen der Occupationsarmee. Als einigermaßen verstimmendes Motiv kann die Versteifung, die sich im Geldverkehre zeigte, angesehen werden. Feinste Bankierdevisen bedangen im Privatverkehr am offenen Markte 3⅝ pCt. und darüber und andererseits waren sämmtliche fremde Wechsel, besonders Paris und London, stark angeboten und demzufolge weichend. Oesterr. Creditactien hatten niedriger eingesetzt, besserten dann aber unter einigen Schwankungen die Notiz. Franzosen waren mäßig belebt, Lombarden blieben indeß ganz vernachlässigt. Für österreichische Nebenbahnen entwickelte sich zu dem gesunkenen Course einige Kauflust und profitirten besonders Galizier davon. In den localen Speculationseffecten blieben die Umsätze ziemlich unbedeutend. Nur Laura-Actien zogen die Aufmerksamkeit etwas auf sich. Es notirten Disc.-Commandit ult. 129—130¼—131, Laurahütte ult. 71,25—72. In den ausländischen Staatsanleihen fanden wiederum besonders zu Anfang des Geschäfts größere Abgaben statt, später konnten sich indeß die Course wieder etwas erholen. Russische Werthe waren fester. 5% Anleihe per ult. 81¾—81½—81¾. Russische Noten per ult. 209—9¼—209. Preußische und andere deutsche Staatspapiere unverändert still. Auch Eisenbahnprioritäten waren nur wenig beachtet. Auf dem Eisenbahnactienmarkte war die Stimmung wenig fest, nur für Köln-Mindener und Bergische zeigte sich einige Kauflust. Oberschlesische gut behauptet. Anhalter, Stettiner und Halberstädter weichend, aber zu herabgesetzter Notiz begehrt. — Rumänier belebt und im Course anziehend. Nahebahn, Berlin-Dresdener, Weimar-Geraer und Werrabahn ebenfalls in einigem Verkehr. — Bankactien wenig fest und sehr still. Thüringische B. besser, auch Spielhagen kam höher zur Notiz; dagegen ließen in den Coursen nach: Deutsche Bank, Berl. Handelsges., Braunschw. Hypothekenb., Antwerp. Centralb., Petersb. Internationale, Essener Creditb., Preuß. Bodencreditb. und Meininger B. Industriepapiere mäßig belebt. Glauziger Zuckerfabrik anziehend, Volpi und Schlüter ließen etwas nach. Große Pferdebahn recht lebhaft. Actien zogen etwas an. Prioritäten beliebt. Königstadt-Brauerei gedrückt, Adler-Brauerei weichend, Chemnitz Werkzeugfabrik niedriger. Continental-Pferdebahn ebenfalls billiger erhältlich, Lauchhammer offerirt. Montanwerthe im Allgemeinen matt, nur Hibernia besser. Warsteiner Gruben und Donnersmarck niedriger, Mechernicher ließ ebenfalls im Course nach.

Um 2¼ Uhr: Schwächer. Credit 392, Lombarden 124,—, Franzosen 438, Rumänen 33, Galizier —, Köln-Mindener 106,50, Rheinische 108,25, Bergische 77,50, Disconto-Commandit 130,50, Laurahütte 72,10, Reichsbank 155,80, Italiener 72,60, Türken 12,75, 1860er Loose —,—, Oesterreichische Goldrente 60,90, do. Silberrente 53,—, do. Papierrente 51,20, Ungarische Goldrente —, Russen 81,75, Russische Noten 209,25.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberrent.-Cp. 172,25 bez., do. Eisenb.-Cp. 172,— bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 50 ₰ t. Wien, Amerikan. Gold-Dollar-Bonds 4,18,50 bez., do. Eisenbahn-Prioritäten 4,18 bez., do. Papier-Doll. 4,15 bez., 6% New-York-City 4,18 bez., Russ. Central-Boden min. 15 ₰ Paris, do. Papier u. verl. min. 75 ₰ k. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 75 ₰ Warschau, Russ.-Engl. cons. verl. 20,64 bezahlt., Russischer Zoll 20,64 bezahlt., 22er Russen 20,90 bez., Große Russische Staatsbahn —,— bez., Russ. Boden-Credit 20,30 bez., Warschau-Wiener-Comm. 20,18 bez., 8% Rumänische St.-Anl. —,—, War-

schau-Terespol 20,10 bz., 3% u. 5% Lombard. min. 15 ₰ Paris, Diverse in Paris zahlbar minus 20 ₰ Paris, Holländische minus 25 ₰ Amsterdam, Schweizer minus 50 ₰ Paris, Belgische minus 30 ₰ Brüssel, Berl. Lstr.-Obligationen 20,40 bez.

Berliner Börse vom 17. September 1878.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.	Cours
Deutsche Reichs-Anl.	4	96,00 B
Consolidirte Anleihe	4½	105,00 bzG
do. do. 1876	4	96,00 bzB
Staats-Anleihe	4	95,60 B
Staats-Schuldscheine	3½	92,75 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	144,75 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	102,25 bz
Pfandbriefe: Berliner	4½	101,50 bzG
Pommersche	3½	85,00 B
do.	4	95,10 bz
do.	4½	102,10 bzB
do. Ldsch. Crd.	4½	—
Posensche neue	4	94,50 G
Schlesische	3½	— —
Ldschaftl. Central	4	95,20 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	96,20 B
Pommersche	4	96,00 B
Posensche	4	95,50 G
Preussische	4	95,50 B
Westfäl. u. Rhein.	4	97,10 bz
Sächsische	4	97,50 bz
Schlesische	4	97,80 bz
Badische Präm.-Anl.	4	122,00 B
Baierische 4% Anleihe	4	123,50 B
Cöln-Mind. Prämiensch.	3½	116,00 bz
Sächs. Rente von 1876	3	72,70 B

Kurh. 40 Thaler-Loose 244,10 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 138,00 bz
Braunschw. Präm.-Anleihe 81,80 bzG
Oldenburger Loose 138,10 G

Ducaten 9,57 etbz	Dollars 4,18 G
Sover. 20,42 bzG	Oest. Bkn. 173,00 bz
Napoleon 16,27 bzG	do. Silbergd. 176etbzB
Imperials — —	Russ. Bkn. 208,90 bz

Hypotheken-Certificate.

	Zf.	Cours
Krupp'sche Partial-Ob.	5	108,25 G
Unkb. Pfd. d. Pr. Hyp.-B.	4½	97,00 bzG
do. do.	5	102,00 bzG
Deutsche Hyp.-B.-Pfb.	4½	95,25 bzG
do. do. do.	5	100,75 bzG
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	100,10 G
Unkünd. do. (1872)	5	102,10 bz
do. rückzb. à 110	5	106,50 G
do. do. do.	4½	98,75 bz
Unk. H. d. Pr. Bd.-Crd. B.	5	— —
do. III. Em. do.	5	101,50 bzG
Kündb. Hyp. Schuld. do.	5	100,00 bz
Hyp.-Anth. Nord-G.C-B	5	94,50 bzG
do. do. Pfandbr.	5	94,50 bzG
Pomm. Hyp.-Briefe	5	100,00 B
do. do. II. Em.	5	94,00 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	108,75 bz
do. do. II. Em.	5	106,30 G
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	100,70 G
do. 4½ do. do. m. 110	4½	94,00 G
Meininger Präm.-Pfdb.	4	107,75 bz
Oest. Silberpfandbr.	5½	— —
do. Hyp.-Crd.-Pfdbr.	5	— —
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-Ge.	5	91,60 bzB
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	98,90 bz
do. do.	4½	94,75 bz
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	102,90 G
do. do. 4½%	4½	98,60 G
Wiener Silberpfandbr.	5½	— —

Ausländische Fonds.

	Zf.	Cours
Oest. Silber-R. (1/1. 1/7.)	4⅕	53,25 bzB
do. (1/4. 1/10.)		53,10 bz
do. Goldrente	4	60,90-80 bz
do. Papierrente	4⅕	51,25 bzG
do. 54er Präm.-Anl.	4	96,10 G
do. Lott.-Anl. v. 60.	5	105,30 bz
do. Credit-Loose	fr.	300,00 etbzG
do. 64er Loose	fr.	256,90 bz
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	150,75 bz
do. do. 1866	5	149,75 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	74,30 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfb.	5	73,50 G
Russ.-Poln. Schatz-Obl.	4	—
Poln. Pfndbr. III. Em.	4	63,20 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	56,50 G
Amerik. rückz. p. 1881	6	104,80 G
do. do. 1885	6	— —
do. 5% Anleihe	5	103,80 G
Ital. 5% Anleihe	5	— —
Ital. Tabak-Oblig.	6	101,90 G
Raab-Grazer 100 Thlr. L	4	70,90 bz
Rumänische Anleihe	8	102,25 bzG
Türkische Anleihe	5	12,75 G
Ungar. Goldrente	6	71,90 bz
Ung. 5% St.-Eisnb.-Anl.	5	71,25 bzB

Schwedische 10 Thlr.-Loose — —
Finnische 10 Thlr.-Loose 37,60 bz
Türken-Loose 39,00 bzB

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

	Zf.	Cours
Berg.-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III. v. St. 3½ g.	3½	84,90 bz
do. do. VI.	4½	99,90 bz
do. Hess. Nordbahn	5	103,20 bz
Berlin-Görlitz	5	101,75 G
do.	4½	90,50bz C87,00bz
Breslau-Freib. Lit. DEF.	4½	98 bz
do. Lit. G.	4½	97 B
do. do. H.	4½	— —
do. do. J.	4½	95,00 G
do. do. K.	4½	95,00 G
do. von 1876.	5	101,90 bz
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	95,60 B
do. Lit. B.	4½	100,00 G
do. IV.	4	95,50 bzG
do. V.	4	93,25 B
Halle-Sorau-Guben	4½	101,40 bzG
Hannover-Altenbeken.	4½	— —
Märkisch-Posener	5	— —
N.-M. Staatsb. I. Ser.	4	96,00 G
do. do. II. Ser.	4	— —
do. do. Obl. I. u. II.	4	96,25 G
do. do. III. Ser.	4	95,00 G
Oberschles. B.	3½	— —
do. C.	4	93,40 B
do. D.	4	93,10 bzG
do. E.	3½	86,10 B
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	100,00 G
do. H.	4½	101,30 B
do. von 1869.	5	101,10 bz
do. von 1873.	4	92,10 G
do. von 1874.	4½	100 bzG
do. Brieg-Neisse	4½	— —
do. Cosel-Oderb.	4	— —
do. do.	5	103,50 bz
do. Stargard-Posen	4	92,50 G
do. do. II. Em.	4½	99,75 G
do. do. III. Em.	4½	99,75 G
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	99,75 B
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	100,00 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Dux-Bodenbach.	5	67,00 bzG
do. II. Emission	5	56,00 bzG
Prag-Dux	fr.	20,50 G
Gal. Carl-Ludw.-Bahn.	5	87,75 bzB
do. do. neue	5	85,75 G
Kaschau-Oderberg	5	59,75 bz
Ung. Nordostbahn	5	57,25 bz
Ung. Ostbahn	5	53,25 bz
Lemberg-Czernowitz	5	66,75 G
do. do. II	5	68,10 bz
do. do. III.	5	62,20 bz
do. do. IV.	5	58,30 bzG
Mährische Grenzbahn.	5	— —
Mähr.-Schl. Centralb.	fr.	18,60 bz
do. II.	fr.	— —
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	66,60 bzG
Oesterr.-Französische	3	341,10 etbzG
do. do. II.	3	327,00 B
do. südl. Staatsbahn.	3	243,30 bz
do. neue	3	244,75 bz
do. Obligationen	5	81,75 bz
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	82,75 bz
Warschau-Wien II.	5	96,00 bz
do. III.	5	— —
do. IV.	5	83,00 bz
do. V.	5	80,25 bzB

Wechsel-Course.

		Zf.	Cours
Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3½	169,00 bz
do. do.	2 M.	3½	168,15 bz
London 1 Lstr.	3 M.	5	20,26 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	2	80,95 bz
Petersburg 100 SR.	3 M.	6	207,60 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	208,50 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4½	172,50 bz
do. do.	2 M.	4½	171,10 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1876	1877	Zf.	Cours
Aachen-Mastricht.	1	½	4	15,60 bz
Berg.-Märkische.	3½	3½	4	76,80-77,40 bz
Berlin-Anhalt	6	5¾	4	91,50 bz
Berlin-Dresden	0	0	4	11,35 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	12,75 bzG
Berlin-Hamburg.	11	11½	4	196,00 bzB
Berl.-Potsd.-Magdb	3½	3½	4	89,50 bzG
Berlin-Stettin	8 9/10	7 1/10	4	111,25 bz
Böhm. Westbahn.	5	5	5	69,75 B
Breslau-Freib.	5	2½	4	64,50 bz
Cöln-Minden	5⅙	5 1/20	4	108,30 bz
Dux-Bodenbach. B	0	0	4	17,40 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	7	9	4	100,10 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	13,50 bz
Hannover-Altenb.	0	0	4	10,00 bzG
Kaschau-Oderberg	4	4	5	43,75 bzG
Kronpr. Rudolfb.	6	5	5	49,10 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	181,25 b.
Märk.-Posener	0	0	4	18,00 bzG
Magdeb.-Halberst.	8	8	4	125,60 bz
Mainz-Ludwigsh.	5	5	5	72,50 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	96,50 bzG
Oberschl. A.C.D.E.	9⅗	8½	3½	128,50 bz
do. B.	9⅗	8½	3½	124 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	6⅗	6	4	437,00-37,50
Oest. Nordwestb.	5	4,15	5	187,50 bzG
Oest. Südb. (Lomb.)	0	0	4	123 4
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	39,75 bz
Rechte-O.-U.-B.	6⅔	6⅛	4	166,10 bz
Reichenberg-Pard.	4½	4	4½	33,25 G
Rheinische	7½	7	4	108,25 bz
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	93,40 bz
Rhein-Nahe-Bahn.	0	0	4	7,30 bzG
Rumän. Eisenbahn	1	2	4	32,25-33 bz
Schweiz Westbahn	⅘	0	4	13,20 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	100,90 B
Thüringer Lit. A.	9¼	7½	4	116,30 bz
Warschau-Wien.	8⅔	8	4	174,60 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1876	1877	Zf.	Cours
Berlin-Dresden	0	0	5	24,25 bzG
Berlin-Görlitzer	0	0	5	35,00 bzG
Breslau-Warschau	0	0	5	20 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	5	40,00 bzB
Hannover-Altenb.	0	0	5	25,25 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	— —
Märkisch-Posener	3¾	4¾	5	86,00 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	78,25 bzG
do. Lit. C.	5	5	5	136,25 bzG
Ostpr. Südbahn	5	5	5	88,60 bz
Rechte-O.-U.-B.	6⅔	6⅛	5	112,00 bz
Rumänier	8	8	8	84,80 bzG
Saal-Bahn	0	0	5	15,00 G
Weimar-Gera	0	0	5	17,90 bz

Bank-Papiere.

	1876	1877	Zf.	Cours
Alg. Deut. Hand.-G.	0	2	4	31,50 G
AngloDeutscheBk.	0	0	4	— —
Berl. Kassen-Ver.	10 7/12	8 4/15	4	148,00 G
Berl. Handels-Ges.	0	0	4	65,50 bz
Brl. Prd.- u. Hdls.-B.	6½	6	4	76 bzG
Braunschw. Bank.	5	3	4	86,00 etbzG
Bresl. Disc.-Bank.	4	3	4	68,25 bz
Bresl. Wechslerb.	5⅔	5⅓	4	76,50 B
Coburg. Cred.-Bnk.	4⅓	5	4	75,00 bzG
Danziger Priv.-Bk.	7	6	4	105,50 B
Darmst. Creditbk.	6	6¾	4	113,00 bzG
Darmst. Zettelbk.	5¼	5¾	4	100,40 B
Deutsche Bank	6	6	4	104,10 bzG
do. Reichsbank	6⅓	6,29	4½	155,80 bz
do. Hyp.-B. Berlin	8	7½	4	87,60 G
Disc.-Comm.-Anth.	6	5	4	130,25 bz
do. ult.	4	5	4	129,00-31,00
Genossensch.-Bnk.	5½	5½	4	92,90 B
do. junge	5½	5½	4	95,00 B
Goth. Grundcredb.	8	8	4	104,00 G
Hamb. Vereins-B.	10	10⅝	4	— —
Hannov. Bank	5 14/15	6	4	102,75 G
Königsb. Ver.-Bnk.	5⅓	6	4	84,00 G
Lndw.-B. Kwilecki.	5⅓	—	4	52 G
Leipz. Cred.-Anst.	6	5⅗	4	113,25 bzG
Luxemburg. Bank	6	6⅝	4	106,50 B
Magdeburger do.	6	5 9/10	4	107,75 G
Meininger do.	3	2	4	79,50 bz
Nordd. Bank	8	8⅜	4	144,50 G
Nordd. Grundcr.-B.	8	5	4	66,00 B
Oberlausitzer Bk.	1⅔	3	4	64,00 G
Oest. Cred.-Actien	11¼	8⅓	4	359-93
Posner Prov.-Bank	6½	6½	4	101,00 B
Pr. Bod.-Cr.-Act.-B.	8	8	4	95,25 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9⅛	9½	4	118,40 G
Sächs. Bank	6	5¾	4	104,80 bzG
Schl. Bank-Verein	5	5	4	89,75 G
Weimar. Bank	0	0	4	38,00 bzB
Wiener Unionsbk.	11 11/24	3½	4	112 bz

In Liquidation.

	1876	1877	Zf.	Cours
Berliner Bank	—	—	fr.	4,00 G
Berl. Bankverein	—	—	fr.	27 G
Berl. Wechsler-B.	—	—	fr.	— —
Centralb. f. Genos.	—	—	fr.	11,00 G
Deutsche Unionsb.	—	—	fr.	19,00 G
Gwb. Schuster u. C.	6	—	fr.	— —
Moldauer Lds.-Bk.	6	—	fr.	10 G
Ostdeutsche Bank	—	—	fr.	— —
Pr. Credit-Anstalt	—	—	fr.	— —
Sächs. Cred.-Bank	5½	—	fr.	105,50 G
Schl. Vereinsbank	6	—	fr.	62,00 G
Thüringer Bank	0	0	4	75,00 bz

Industrie-Papiere.

	1876	1877	Zf.	Cours
Berl. Eisenb.-Bd-A.	0	—	fr.	555 G
D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	6,50 bzG
do. Reichs-u. Co.-E.	6	0	4	70,20 bz
Märk. Sch. Masch. G.	5	0	4	21,40 bz
Nordd. Gummifab.	5	4	4	50,00 B
Westend. Com.-G.	0	—	fr.	0,25 G
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	12⅓	8	4	93,25 B
Schles. Feuervers.	18	25	4	— —
Donnersmarkhütt.	3	3	4	25,60 bzB
Dortm. Union	0	—	4	8,00 bz
do. abgest.	0	—	4	11,75 bzG
Königs- u. Laurah.	2	—	4	72,25 bzG
Lauchhammer.	0	—	4	24,50 G
Marienhütte	6	3	4	53,50 B
OSchl. Eisenwerke	0	—	4	— —
Cons. Redenhütte	0	—	4	75,90 B
Schl. Kohlenwerke	2	—	4	— —
Schl. Zinkh.-Actien	7	6½	4	85,25 G
do. St.-Pr.-Act.	7	6½	4½	95,10 G
Tarnowitz. Bergb.	6	0	4	42,50 G
Vorwärtshütte	5	0	4	4,50 B
Baltischer Lloyd	—	—	fr.	5 G
Bresl. Bierbrauer.	0	0	4	—
Bresl. E.-Wagenb.	2⅔	1	4	63,75 G
do. ver. Oelfabr.	3½	5	4	51,00 G
Erdm. Spinnerei	0	0	4	19,50 G
Görlitz. Eisenb.-B.	10/6	—	4	57,10 etbzG
Hofm's Wag. Fabr.	0	0	4	20,00 B
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	32,00 bzG
Schl. Leinenind.	5⅔	—	4	67,40 bzB
do. Porzellan	9	11½	4	35,50 bz
Wilhelmsh. MA.	0	—	4	25,75 G

Bank-Discont 5 pCt.
Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Wien, 17. Sept. Officielle Meldung. Die Offensiv-Operationen, welche am 14. d. mit dem Uebergang über die Save unter FML. Bienerth begannen, haben bisher einen ungestörten Verlauf genommen. Die Truppen hatten am 15. Abends die Linie von der Save über Sakova und Gradacac gegen Dobna hin bereits besetzt, das strategisch wichtige Gradacac fast ohne Kampf in Besitz genommen und sofort die Entwaffnung der dort befindlichen Aufständischen eingeleitet. Im dortigen Castell wurden 2 Kanonen vorgefunden. Die christlichen Gemeinden empfingen die Truppen an allen Orten mit Versicherungen ihrer Ergebenheit. Graf Szapary unternahm ebenfalls von Doboj aus aus eine Action und entsandte am 15. d. früh stärkere Recognoscirungs-Detachements gegen die Aufstellung des Feindes. Es entspann sich ein bis 8 Uhr früh dauerndes Plänklergefecht, in welchem Lieutenant Manz vom 4. Jägerbataillon und 20 Mann verwundet wurden. Eine am 16. d. mit Tagesanbruch gegen Gracanica vorgeschobene Abtheilung fand diesen Ort von den Insurgenten verlassen, welche sich theils nördlich, theils gegen Dolnituzla zurückgezogen hatten. — Im Bereiche von Banjaluka wird die Entwaffnung in immer größeren Umkreisen ungestört fortgesetzt. Der Vormarsch gegen Bihac ist mit verstärkten Truppen-Abtheilungen wieder aufgenommen worden. Eine Colonne griff den Ort Isacic an, sowie die Häusergruppen von Gata, Vikic und Musinovac. Die Ortschaften wurden in Brand geschossen und die Insurgenten nach längerem Gefecht auseinander gesprengt. Hierbei wurden Hauptmann König und Lieutenant Nemes vom 76. Reserve-Regiment verwundet; von der Mannschaft fielen 3, 42 wurden verwundet, 8 werden vermißt. — Eine andere Colonne führte von Zavalje aus eine demonstrative Bewegung aus, um den Feind festzuhalten und nahm eine von demselben vertheidigte Position bei dem Pfarrhofe von Zegar. Hierbei wurden 3 Offiziere, 2 Kadetten und 103 Mann verwundet. Gleichzeitig führten Abtheilungen des 88. ungarischen Landwehrbataillons bei Prosiceni-Kamen und Ljeskovac ebenfalls demonstrative Bewegungen aus, um den Gegner aufzuhalten. Von Trebinje aus wurde ein Bataillon und eine Gebirgsbatterie auf der Straße gegen Bilek vorgeschoben, um die von den Insurgenten theilweise zerstörte Straße auszubessern. Bei dem Rückmarsche nach den beendeten Herstellungsarbeiten wurde eine Compagnie, welche das Gefecht nicht rechtzeitig abgebrochen hatte, von den Insurgenten im Rücken angegriffen und verlor 3 Offiziere und 80 Mann an Todten und Verwundeten. Der Generalstabsoffizier Schwaiger wird vermißt.

Paris, 17. Septbr. Dufaure hat auf das anläßlich des Verbotes des Socialistencongresses von Louis Blanc veröffentlichte Schreiben erwidert: die Regierung habe die Gesetze auf das Gewissenhafteste beobachtet, er könnte dies leicht beweisen, doch würde es nicht angezeigt sein, eine Discussion über diese Frage herbeizuführen, da die Gerichte bereits mit der Frage befaßt seien. Mehrere Deputirte beschlossen heute nach Mittheilung dieses Schreibens, da die Kammern nicht beisammen sind, auf die Angelegenheit nicht weiter einzugehen.

New-York, 17. Sept. Der Hamburger Postdampfer „Pommerania" ist hier eingetroffen.

(Aus L. Hirsch's Telegraphen-Bureau.)

Wien, 16. Sept. Graf Peter Schuwaloff, russischer Botschafter in London, hatte während seines mehrtägigen hiesigen Aufenthalts drei Audienzen bei Kaiser Franz Joseph und täglich längere Conferenzen mit dem Grafen Andrassy. Vorgestern ist Graf Schuwaloff über Berlin nach Paris gereist, von wo er vorläufig auf seinen Posten zurückkehrt. Man hat hier guten Grund zu glauben, daß die Demission des Fürsten Gortschakoff nahe bevorsteht und daß Graf Schuwaloff schon jetzt Besprechungen mit den Leitern des europäischen Cabinets für nöthig gehalten hat, um auf die in Zukunft von der russischen Regierung einzuhaltende Politik rechtzeitig vorzubereiten. Die Aufnahme Schuwaloffs seitens des Grafen Andrassy soll überaus herzlich und günstig gewesen sein.

London, 16. Sept. Aus Konstantinopel hierher gelangte amtliche Nachrichten lassen erkennen, daß die türkische Regierung jetzt ernstlich gewillt ist, eine Convention mit Oesterreich-Ungarn wegen der Occupation Bosniens und der Herzegowina abzuschließen. Die Pforte würde dem Vernehmen nach nunmehr damit einverstanden sein, wenn die Convention die Hoheitsrechte des Sultans wahren und in einer Clausel die Occupation als eine nicht dauernde erklärt werden würde. Wie verlautet, interessirt sich das englische Cabinet sehr lebhaft in Wien für das Zustandekommen einer Convention auf dieser Basis.

Konstantinopel, 17. Sept. Tschorlu ist von den Russen geräumt worden. Die Cavallerie und die Artillerie sind nach Rodosto abgegangen. Die Infanterie ist nach San Stefano dirigirt worden. Dieselbe wird dort nach Rußland eingeschifft werden. — Der Sultan hat der Familie des ermordeten Mehemed Ali Pascha eine reichliche Pension gewährt.

Konstantinopel, 17. Sept. Die Pforte beschäftigt sich neuerdings ernstlich mit der zur Einziehung der Caimis erforderlichen Maßregeln. An den diesbezüglichen Berathungen der Minister nehmen auch hiesige angesehene Finanziers theil. — Aristarchi Bey, früherer türkischer Botschafter in Berlin, hat der Pforte einen Bericht betreffs in der Türkei einzuführender Reformen vorgelegt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(H. T. B.) **Paris**, 17. Septbr., Abends. 3% Rente. 76, 40, Neueste Anl. de 1872 113, 07, Türken 1865 12, 80, Staatsbahn —, —, Neue Egypter —, —, Banque ottomane —, —, Italiener 73, 05, Chemins égyptiens —, österr. Goldrente 62, 25, ungar. Goldrente —, Spanier exter. —, —, intér. —, —, neueste Russen de 1877 —, —, Türkenloose —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 17. Septbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 47. Pariser Wechsel 81, 05. Wiener Wechsel 172, 00. Böhmische Westbahn 138¼. Elisabethbahn 135¼. Galizier 199. Franzosen*) 218¼. Lombarden*) 60¾. Nordwestbahn 92¾. Silberrente —. Papierrente 51 5/16. Goldrente 61. Ungar. Goldrente 71⅞. Italiener —. Russ. Bodencredit 74⅛. Russen 1872 81¼. Neue russische Anleihe 81⅞. Amerikaner 1885 99⅝. 1860er Loose 104⅝. 1864er Loose —, —. Creditactien*) 194⅛ Oesterr. Nationalbank 674, 50. Darmst. Bank 113. Meininger Bank 79½. Hessische Ludwigsbahn 73. Ungarische Staatsloose 146, 50. do. Schatzanweisungen, alte, 102¼. do. Schatzanweisungen, neue, 95½. do. Ostbahn-Obligationen 62 Central-Pacific 103¼. Reichsbank 155⅝. Deutsche Reichsanleihe 95¾. Ungar. Nordostbahn-Gold-Prioritäten —. Schwedische Pfandbriefe —. Bewegt, Speculationspapiere behauptet, Rennwerthe matt.

Nach Schluß der Börse: Credit-Actien 195⅛, Franzosen 218, Lombarden —, —, Galizier —, —, 1860er Loose —, —, ungarische Goldrente —, Russen de 1877 —, —, österr. Goldrente —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 17. Septbr., Nachmittags. [Schluß-Course.] Hamburger St.-Pr.-A. 116⅞, Silberrente 53, Goldrente 60⅞, Credit-Actien 195, 1860er Loose 106¼, Franzosen 547½, Lombarden 152⅛, Italien. Rente 72¾, Neueste Russen 81⅝, Vereinsb. 124, Laurahütte 71, Commerzbank 102¾, Norddeutsche 143⅛, Anglo-deutsche 37¼, Internationale Bank 86, Amerik. de 1885 97⅞, Köln-Minden. St.-A. 106⅝, Rhein. Eisenb. do. 108⅞, Berg.-Märk. do. 77¼, Disconto 3¼ pCt. — Schluß fester.

Silber in Barren pr. 500 Gr., fein Mk. 77, 75 Br., 76, 75 Gd.

Wechselnotirungen: London lang 20, 28 Br., 20, 22 Gd., London kurz 20, 50 Br., 20, 42 Gd., Amsterdam 167, 60 Br., 167, 00 Gd., Wien 170, 00 Br., 168, 00 Gd., Paris 80, 65 Br., 80, 25 Gd., Petersburger Wechsel 209, 50 Br., 205, 50 Gd.

Hamburg, 17. Septbr., Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco flau, auf Termine still. Roggen loco matt, auf Termine ruhig. Weizen per September-October 179 Br., 178 Gd., per April-Mai 185 Br., 184 Gd. Roggen per September-October 114½ Br., 113½ Gd., per April-Mai 122 Br., 121 Gd. Hafer still. Gerste ruhig. Rüböl ruhig, loco 64, pr. October 62½. Spiritus still, pr. September 47½ Br., per October-November 42¾ Br., pr. November-December 41½ Br., pr. April-Mai 41½ Br. Kaffee ruhig, Umsatz 3000 Sack. Petroleum matt, Standard white loco 10, 20 Br., 10, 00 Gd., per September 10, 10 Gd., pr. October-December 10, 25 Gd. — Wetter: regnerisch.

Liverpool, 17. Sept., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 8000 Ballen. Stetig. Tagesimport 1000 Ballen amerikanische.

Liverpool, 17. Septbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 B. — Unverändert. Amerikanische aus irgend einem Hafen alte Ernte October-November-Lieferung 6 7/16—6 13/32 D.

Manchester, 17. Sept., Nachmittags. 12r Water Armitage 7⅝, 12r Water Taylor 7¾, 20r Water Micholls 8¾, 30r Water Gidlow 9¼, 30r Water Clayton 10, 40r Mule Mayoll 9¼, 40r Medio Wilkinson 10⅞, 36r Warpcops Qualität Rowland 9¾, 40r Double Weston 10⅝, 60r Double Weston 14, Printers 16/16, 34/50, 8½pfd. 96. — Mäßiges Geschäft, Preise fest.

Petersburg, 17. Sept., Nachm. 5 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel London 3 Monate 24 23/32, do. Hamburg 3 Monate 210 15/16, do. Amsterdam 3 M. 124 11/16, do. Paris 3 M. 259⅝, 1864er Prämien-Anleihe (gest.) 232, 1866er Prämien-Anleihe (gestplt.) 228½, Russische Anleihe de 1873 124¼, ½-Imperials 8, 02, Große russische Eisenbahn 230¾, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe 115¼, Privatdisc. 4½ %.

Petersburg, 17. Sept., Nachm. 5 Uhr. [Productenmarkt.] Talg loco 56, 50. Weizen loco 13, 00. Roggen loco 7, 25. Hafer loco 4, 75. Hanf loco 39, 00. Leinsaat (9 Pud) loco 15, 50. — Wetter: Regen.

Königsberg, 17. Sept., Nachm. 2 Uhr. [Getreidemarkt.] Weizen sehr ruhig. Roggen unverändert, loco 121/122pfünd. 2000 Pfd. Zollgewicht 122,00, pr. September-October 108,50, per Frühjahr 112,50. Gerste unverändert. Hafer still, loco pr. 2000 Pfund Zollgew. 120,00, pr. September-October 112,00. Weiße Erbsen pr. 2000 Pfd. Zollgewicht nom. feinste Kochwaare 151,00. — Spiritus pr. 100 Liter 100% loco 58,25, pr. September-October 52,75, pr. Frühjahr 51,50. — Wetter: Regnerisch.

Danzig, 17. Sept., Nachmittags 2 Uhr. [Getreidemarkt.] Weizen unverändert. Umsatz 750 Tonnen. Bunter pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 176,00, hellbunter 185,00 bis 188,00, hochbunter und glasig 190,00 bis 200,00, russischer abfallend 155,00, do. besserer 170,00 bis 186,00, pr. September-October 180,00, pr. April-Mai 190,00. Roggen matt, 120pfd. loco pr. 2000 Pfd. Zollgewicht inländischer 110,00 bis 117,00, loco russischer 109,00, per Septbr.-Octbr. 120,00. Kleine Gerste pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 135,00. Große Gerste pr. 2000 Pfd. Zollgewicht 162,00 bis 165,00. Weiße Koch-Erbsen pr. 2000 Pfund Zollgewicht loco 135,00. —. Rübsen loco 225,00 bis 250,00.

Pest, 17. Septbr., Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco flau, auf Termine ruhiger, per Herbst 8, 75 Gd., 8, 80 Br. Hafer per Herbst 6, 18 Gd., 6, 20 Br. Mais (Banat) per Mai-Juni 5, 32 Gd., 5, 35 Br. Wetter: Windig.

Paris, 17. Sept., Nachm. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, per September 28, 50, per October 28, 00, per Novbr.-December 28, 00, per November-Februar 28, 00. Mehl fest, per September 68, 00, pr. October 65, 00, pr. November-December 63, 25, pr. November-Februar 63, 25. — Rüböl behauptet, per Septbr. 89, 25, per Octbr. 89, 25, per November-Decbr. 89, 25, per Januar-April 88, 50. — Spiritus fest, pr. Septbr. 62, 75, per November-Decbr. 60, 50. — Wetter: Schön.

Paris, 17. Sept., Nachm. Rohzucker ruhig, Nr. 10/13 pr. Septbr. pr. 100 Klgr. 54, 50, Nr. 5 7/8 pr. Sept. per 100 Kilogr. 61, 50. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 pr. 100 Kilogr. pr. September 61, 50, per October-Januar 60, 25.

London, 17. Septbr. Havannazucker sehr matt.

Antwerpen, 17. Sept., Nachmittags. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen weichend. Hafer flau. Gerste behauptet.

Antwerpen, 17. Sept., Nachmittags 4 U. 30 M. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 25 bez. u. Br., per Septbr. —, pr. October 25 Br., per December 25¾ Br., per October-December 25½ Br. Ruhig.

Bremen, 17. Sept., Nachmittags. Petroleum ruhig. (Schlußbericht.) Standard white loco 10, 05, per October 10, 15, pr. November 10, 25, pr. December 10, 35.

Berlin, 17. Sept. [Producten-Bericht.] Der Himmel ist bewölkt, die Luft kühl. Im Vergleich zu gestern war die Stimmung für Getreide heute leidlich fest, aber der Verkehr im Allgemeinen so überaus still, daß eine Besserung der Preise nicht Platz greifen konnte. — Roggen anfänglich etwas fester gehalten, fand wenig Beachtung und die vereinzelt zu Stande gebrachten Abschlüsse auf Termine lassen eine Veränderung der Preise kaum wahrnehmen. Loco ist der Handel wie seither beschränkt. — Roggenmehl matter. — Weizen eröffnete ein wenig fester, bei großer Theilnahmlosigkeit ging eine winzige Besserung aber bald wieder verloren. — Hafer loco ohne Aenderung. Termine still. — Rüböl bei schwacher Kauflust in trägem Verkehr. Preise stellten sich entschieden niedriger. — Petroleum matt. — Spiritus ziemlich fest, aber wenig belebt. Für spätere Sichten gab es eher Käufer als Angebot.

Spiritus loco „ohne Faß" 56 M. bez., per September 55,6—55,7 bis 55,6 M. bez., per September-October 52,7—52,9—52,8 M. bez., per October-November 50,5—50,6 M. bez., per November-December 49,6—49,7 M. bez., per April-Mai 51,6—51,8 Mark bez. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 55,6 Mark.

Breslau, 18. Sept., 9½ Uhr Vorm. Der Geschäftsverkehr am heutigen Markte war im Allgemeinen schleppend, bei ausreichendem Angebot Preise fast unverändert.

Weizen in gedrückter Stimmung, pr. 100 Kilogr. schlesischer neuer weißer 14,30 bis 16,80—18,20 Mark, neuer gelber 14,00 bis 16,60 bis 17,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen zu notirten Preisen gut verkäuflich, pr. 100 Kilogr. 12,00 bis 12,80 bis 13,40 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste in matter Stimmung, pr. 100 Kilogr. neue 12,40 bis 13,50 Mark, weiße 14,20—14,70 Mark.

Hafer ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. neuer 10,20 bis 10,70—11,20 bis 12,20 Mark.

Mais ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. 11,60—12,60—13,50 Mark.

Erbsen ohne Frage, pr. 100 Kilogr. 12,80—13,80—16,00 Mark.

Bohnen mehr angeboten, pr. 100 Kilogr. 17,00—18,00—19,00 Mark.

Lupinen nur billiger verkäuflich, pr. 100 Kilogr. gelbe 8,50—9,50 bis 10,00 Mark, blaue 8,50—9,40—9,80 Mark.

Wicken ohne Aenderung, pr. 100 Kilogr. 10,40—11,00—11,60 Mark.

Oelsaaten gut behauptet.

Schlaglein schwache Kauflust.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	26	—	23	50	21	—
Winterraps	25	75	22	75	19	75
Winterrübsen	25	25	22	75	19	75
Sommerrübsen	25	50	21	25	18	50
Leindotter	24	—	21	—	18	—

Rapskuchen gut behauptet, pr. 50 Kilogr. 6,90—7,10 Mark.

Leinkuchen ruhiger, pr. 50 Kilogr. 8,40—8,80 Mark.

Kleesamen nominell, rother pr. 50 Kilogr. 32—42—47—52 Mark, weißer pr. 50 Kilogr. 40—48—57—65—70 Mark, hochfeiner über Notiz.

Thymothee nominell, pr. 50 Kilogr. 15—19—20,50 Mark.

Mehl in ruhiger Stimmung, pr. 100 Kilogr. Weizen fein 26,50—28,50 Mark, Roggen fein 19,25—20,25 Mark, Hausbacken 18,00—19,00 Mark, Roggen-Futtermehl 8,75—9,50 Mark, Weizenkleie 7,20—8,00 Mark.

Heu 2,40—2,80 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggenstroh 19,00—20,50 Mark pr. Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Septbr. 17., 18.	Nachm. 2 U.	Abds. 10 U.	Morg. 6 U.
Luftwärme	+ 12°,8	+ 10°,6	+ 11°,2
Luftdruck bei 0°	331''',99	332''',32	331''',74
Dunstdruck	2''',76	3''',40	3''',81
Dunstsättigung	46 pCt.	68 pCt.	73 pCt.
Wind	W. 3.	W. 1.	SW. 2.
Wetter	trübe.	bedeckt.	bedeckt, Nachts Regen.
Wärme der Oder			13°,0.

Breslau, 18. Sept. [Wasserstand.] O.-P. 4 M. 14 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.